

Henrich, Károly

Working Paper

Globale Einkommensdisparitäten und -polaritäten

Volkswirtschaftliche Diskussionsbeiträge, No. 60

Provided in Cooperation with:

Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Universität Kassel

Suggested Citation: Henrich, Károly (2004) : Globale Einkommensdisparitäten und -polaritäten, Volkswirtschaftliche Diskussionsbeiträge, No. 60, Universität Kassel, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Kassel

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/23279>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Globale Einkommensdisparitäten
und -polaritäten

von

Karoly Henrich

Nr. 60/04

Volkswirtschaftliche Diskussionsbeiträge

GLOBALE EINKOMMENSDISPARITÄTEN
UND -POLARITÄTEN

*Wirtschaftshistorische Schätzungen der langfristigen Entwicklung
und theoretische Erklärungsversuche*

Károly Henrich

Juli 2004

Zusammenfassung

Die These, die neuere Globalisierung der sozioökonomischen Beziehungen habe die kontinuierliche, erweiterte Reproduktion sozialer Ungleichheit hervorgebracht, ist nur bedingt haltbar. Tatsächlich begann, nachdem noch um das Jahr 1000 die Durchschnittseinkommen in den verschiedenen Weltregionen annähernd gleich gewesen waren, bereits in der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends eine allmähliche Auseinanderentwicklung. Im Zuge der militärisch gestützten Expansion Europas in Übersee setzte sich der Prozess der Disparitätsverstärkung zunächst mit mäßiger Geschwindigkeit fort, beschleunigte sich dann aber nach der marktökonomisch-industriellen Revolution erheblich. Die Verdichtung der transnationalen Netzwerke in der Endphase des 20. Jahrhunderts hat also keineswegs die sich beschleunigende Reproduktion sozialer Ungleichheit erst ins Leben gerufen, sondern lediglich einen bereits lange in Gang befindlichen Prozess noch einmal verstärkt. Die Ansätze zur Erklärung dieses Prozesses zeichnen sich durch sehr unterschiedliche Reichweite aus: Am einen Ende des Spektrums stehen vergleichende Analysen der die Leistungsfähigkeit einzelner Nationen(gruppen) beeinflussenden Faktoren, am anderen der von Diamond präsentierte Rekurs auf das sozialökologische Bedingungsgefüge der neolithischen Revolution. Die zweifelsfrei erkennbare kausale Relevanz der marktökonomischen Eskalationsdynamik legt jedoch die Schlussfolgerung nahe, dass mit einer Umkehr des Trends der Disparitätszunahme nicht zu rechnen ist, solange der Wirkungsbereich der von sozialen Verpflichtungen entbundenen Marktkräfte eher ausgeweitet als beschränkt und kontrolliert wird.

Inhaltsübersicht

1	Einleitung	4
2	Quantitativ-wirtschaftshistorische Bestandsaufnahme der Disparitätsentwicklung	5
3	Erklärungsansätze zur Entstehung und Zunahme der Ungleichheit	15
3.1	Maddison: Institutionell bedingtes Modernisierungsvermögen	18
3.2	Sanderson: Dominationshierarchie des Weltsystems	23
3.3	Diamond: Naturgegebenes Domestikationspotential	32
4	Verstärkung der Ungleichheit als Eskalationsprozess	37
	Literaturverzeichnis	41

ἐκάστη γὰρ πόλις πόλεις εἰσὶ πάμπολλαι, δύο μὲν, κὰν ὀτιοῦν ἦ,
πολεμῖαι ἀλλήλαις, ἡ μὲν πενήτων, ἡ δὲ πλουσίων.

*Jede Stadt nämlich besteht aus vielen Städten; wenigstens zwei sind es,
feindlich einander, die der Armen und die der Reichen.*

PLATON, *Politeia*, 370 v. Chr.

Semper pauper eris, si pauper es, Aemiliane.
dantur opes nullis nunc nisi divitibus.

Bist du arm, Aemilianus, wirst du es immer bleiben.

Heutzutage fließt Reichtum den Reichen nur zu.

MARTIAL, *Epigrammata*, 89 n. Chr.

El desarrollo es un viaje con más naufragos que navegantes.

Die Entwicklung ist eine Reise mit mehr Schiffbrüchigen als Seefahrern.

Eduardo GALEANO, *Las venas abiertas de América Latina*, 1971

1 Einleitung

„Grotesk!“ Mit diesem Adjektiv hat in den letzten Jahren mehrfach der vom UNDP (United Nations Development Programme) publizierte *Human Development Report* die ständig größer werdende globale Einkommensungleichheit gekennzeichnet. In manchen Darstellungen und Analysen wird die Disparitätszunahme mit der *verstärkten Globalisierung*, der offenkundigen Verdichtung der transnationalen Marktbeziehungen in Verbindung gebracht, die sich gegen Ende des 20. Jahrhunderts deutlich beschleunigte. Im nachfolgenden ersten Hauptabschnitt wird dieser Zusammenhang thematisiert und das verfügbare Datenmaterial gesichtet. Dabei wird sich herausstellen, dass sich die Entwicklung der internationalen Einkommensungleichheit mehrere Jahrhunderte zurückverfolgen lässt und die Anfänge nicht erst in der jüngeren und jüngsten Vergangenheit sichtbar werden, sondern bereits in der *ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends*.

Die Erfolgsaussichten politischer Versuche, den Trend der akzelerierten Disparitätsvergrößerung zu beeinflussen und möglicherweise sogar umzukehren, hängen nicht zuletzt davon ab, ob es gelingt, die *Ursachen der ungleichen Entwicklung* adäquat zu erfassen. Im zweiten Hauptabschnitt (Teil 3) werden einige wichtige kausalanalytische Ansätze vorgestellt, miteinander verglichen und gewürdigt. Im resümierenden Schlussabschnitt wird die besondere Bedeutung der von sozialen Bindungen und Verpflichtungen befreiten *Marktdynamik* hervorgehoben.

2 Quantitativ-wirtschaftshistorische Bestandsaufnahme der Disparitätsentwicklung

Mit Nachdruck vertreten NARR und SCHUBERT die These, dass die Weltökonomie in der jüngeren Vergangenheit eine zunehmende *Polarisierung* der Nationen hervorbringe und die Verdichtung der transnationalen Beziehungen nicht nur zufällig, sondern zwangsläufig und unvermeidlich Ungleichheit entstehen lasse:

»Wenn wir immer wieder auf die Ungleichheiten hinweisen, die in der transnationalen Weltökonomie vorhanden sind, dann aus doppeltem Grund: Analytisch ist nicht über sie hinwegzusehen; real treiben sie die Gesellschaften weltweit in eine zunehmende Polarisierung. Die Weltökonomie weist nicht nur Ungleichheiten auf; sie reproduziert dieselben ständig. . .

Ungleichheitsproduktion – das ist der soziale Kern des Transnationalisierungsprozesses. Die globalen Fragmentierungen sind kein zufälliges Ereignis der Weltökonomie, die durch die „richtige Wirtschaftspolitik“ zu überwinden wären. Der transnationalen Einheit globaler Produktions-, Dienstleistungs-, Handels- und Finanzierungsprozesse stehen millionenfach aufgesplitterte Schicksale der davon Ausgegrenzten gegenüber. Es gehört zum Wesen der Weltökonomie, daß in ihr Menschen, Unternehmen und Staaten unter qualitativ unterschiedlichen Ausgangsbedingungen miteinander konkurrieren. Die Aufteilung der Konkurrenten in Sieger und Besiegte, in Eingeschlossene und Ausgegrenzte, in Bevorzugte und Benachteiligte ist unvermeidlich. Jenseits von Profit- und Machtkriterien werden keine anderen gesellschaftlichen Werte als Bestandteil der Effizienzprüfung zugelassen.« (NARR & SCHUBERT 1994: 139, 43)

Sehr deutlich wird das beschleunigte Wachstum der Disparität in den letzten Jahrzehnten sichtbar, wenn wir die Entwicklung der Aufteilung des Welteinkommens auf Quintile (Fünftel) der Weltbevölkerung betrachten. Die wenigen in Tabelle 1 zusammengestellten Zahlen zeigen,

dass der Anteil des ärmsten Fünftels der Weltbevölkerung am globalen Einkommen von 1960 bis 1998 von 2,3 auf 1,2 Prozent zurückgegangen ist, während der Anteil des wohlhabendsten Fünftels von 70,2 auf 89,0 Prozent gestiegen ist. Die Verstärkung der Einkommensdisparität wird besonders klar erkennbar, wenn man die Quotienten der jeweiligen Anteile berechnet und die entsprechenden *Hoch-Niedrig-Relationen* betrachtet: Mit einem Anstieg von 30 : 1 auf 74 : 1 hat sich das Verhältnis innerhalb von knapp 40 Jahren nahezu auf das 2,5-fache erhöht.

Tabelle 1 Globale Einkommensdisparitäten 1960 – 1998
Anteile am globalen Einkommen

<i>Jahr</i>	<i>Ärmste 20 % (v. H.)</i>	<i>Reichste 20 % (v. H.)</i>	<i>Relation des reich- sten Fünftels zum ärmsten</i>	<i>Gini- Koeffi- zient</i>
<i>1960</i>	2,3	70,2	30 : 1	0,54
<i>1970</i>	2,3	73,9	32 : 1	0,57
<i>1980</i>	1,7	76,3	45 : 1	0,60
<i>1989</i>	1,4	82,7	59 : 1	0,65
<i>1998</i>	1,2	89,0	74 : 1	0,70

Quelle: UNDP 1992, Seite 36; KLUGE 2003.

Dass die weltweite soziale Ungleichheit erheblich zugenommen hat, wird auch an der beträchtlichen Erhöhung des *Gini-Koeffizienten* erkennbar.

Der Gini-Index oder Gini-Koeffizient ist die verbreitetste Maßzahl der relativen Konzentration. Eng zusammenhängend mit seinem graphischen Pendant, der Lorenzkurve, gibt er den Anteil des Inhalts der Fläche zwischen der Gleichverteilungsgeraden und der Lorenzkurve an der gesamten Fläche unterhalb der Gleichverteilungsgeraden an (nähere Einzelheiten und kritische Anmerkungen zur Aussagefähigkeit finden sich unter anderem bei SCHULZE 1998: 97–106). Der

Gini-Koeffizient kann Werte von 0 bis 1 annehmen; Entfernung von 0 und Annäherung an 1 bedeuten, dass die Ungleichheit der jeweiligen Verteilung zunimmt.

Die jüngeren *Human Development Reports* widmen über die angesprochenen Zusammenhänge hinaus dem Phänomen des *Ultra-Reichtums* als extremstem Ausdruck der globalen Einkommens- und Vermögensdisparitäten besondere Aufmerksamkeit. Einige ausgewählte Daten für 1997 seien erwähnt (UNDP 1998: 35 und UNDP 1999: 38):

- ◇ Das Vermögen der 3 reichsten Personen der Welt übersteigt das Gesamt-Bruttoinlandsprodukt der 48 am wenigsten entwickelten Länder.
- ◇ Das Vermögen der 84 reichsten Personen übersteigt das Bruttoinlandsprodukt von China, dem bevölkerungsreichsten Land mit 1,2 Milliarden Einwohnern.
- ◇ Die 225 reichsten Personen auf der Welt verfügen über ein Gesamtvermögen von über 1 Billion US-Dollar, das dem jährlichen Einkommen der ärmsten 47 Prozent der Weltbevölkerung (2,5 Milliarden Menschen) entspricht.
- ◇ Das Durchschnittseinkommen der 200 reichsten Personen beträgt 500 US-Dollar pro Sekunde.

Die Verstärkung der globalen Einkommensdisparitäten ist allerdings keine auf die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts beschränkte Erscheinung. Historischen Statistiken, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreichen, lässt sich entnehmen, dass auch in den 100 Jahren von 1860 bis 1960 der Einkommensanteil des ärmsten Teils der Weltbevölkerung kontinuierlich gesunken ist (von 12,5 % auf 3,2 %), während der entsprechende Anteil des reichsten Viertels deutlich gestiegen ist, nämlich von 57,8 % auf 72,1 %. (Tabelle 2)

Je weiter wir in der Geschichte der transnationalen Ökonomie zurückgehen, desto mehr verringern sich die Unterschiede zwischen reichen und armen Regionen. Ungeachtet der Tatsache, dass eine Reihe von Ländern mit gewaltigen Entwicklungssprüngen ihren Einkommensrückstand zu vermindern oder aufzuheben vermochten, lässt sich feststellen:

“World inequalities have been rising steadily for nearly two centuries. An analysis of long-term trends in world income distribution (between countries) shows that the distance between the richest and the poorest country was about 3 to 1 in 1820, 11 to 1 in 1913, 35 to 1 in 1950, 44 to 1 in 1973 and 72 to 1 in 1992.” (UNDP 1999: 38)

»Die globalen Ungleichheiten nehmen seit nahezu zwei Jahrhunderten ständig zu. Eine Analyse der langfristigen Trends in der Verteilung des Welteinkommens (zwischen Ländern) zeigt, dass der Abstand zwischen dem reichsten und dem ärmsten Land 1820 etwa 3 zu 1 betrug, 1913 11 zu 1, 1950 35 zu 1, 1973 44 zu 1 und 1992 72 zu 1.«

Die Relation zwischen dem Pro-Kopf-Einkommen der reichsten und der ärmsten Länder hat sich also von einer vergleichsweise geringen Diskrepanz im Jahre 1820 (3 : 1) zu einer gewaltigen Kluft im Jahre 1992 (72 :1) entwickelt. Die transnationale industriekapitalistische Ökonomie hat somit offensichtlich in keiner Phase ihrer langfristigen Expansion eine Verminderung der Einkommensungleichheit bewirken können, sie hat vielmehr durchgängig und mit zunehmender Vehemenz die Einkommens- und Lebensverhältnisse polarisiert.

Tabelle 2 Globale Einkommensverteilung 1860 – 1960
Anteile am globalen Einkommen

<i>Jahr</i>	<i>Reichste 25 %</i>	<i>Zweite 25 %</i>	<i>Dritte 25 %</i>	<i>Ärmste 25 %</i>
<i>1860</i>	57,8 %	15,5 %	14,2 %	12,5 %
<i>1913</i>	68,9 %	17,2 %	7,8 %	6,1 %
<i>1960</i>	72,1 %	17,9 %	6,8 %	3,2 %

Quelle: ZIMMERMAN 1965, Seite 38.

Die Ursprünge sozialer Diskrepanzen reichen allerdings noch viel weiter in die Geschichte der Menschheit zurück. Ein enger Zusammenhang scheint zu bestehen zwischen der *Domestikation* von Pflanzen und Tieren, der Herausbildung sozialer Hierarchien und der Vermehrung des Potentials zur Umweltzerstörung:

"At the same time that human beings were domesticating plants and animals, they were also domesticating other human beings, playing on an innate capacity of dominance and deference inherited from their protohuman ancestors. The controls rendered by domesticated plants and animals helped provide power over humans, and that, in turn, promoted the expansion of domestication." (ADAMS 1988: 114 f.)

»Zur selben Zeit, als die Menschen Pflanzen und Tiere domestizierten, domestizierten sie auch andere Menschen, wobei sie eine angeborene Fähigkeit der Domination und Unterwerfung ausnutzten, die sie von ihren frühmenschlichen Vorfahren ererbt hatten. Die durch die domestizierten Pflanzen und Tiere vermittelten Kontrollmöglichkeiten halfen dabei, Macht über Menschen zu erringen, und dies trieb wiederum die Ausweitung der Domestikation voran.«

Die *innergesellschaftliche* Entwicklung von Hierarchien verband sich allerdings jahrtausendlang nicht mit einem *internationalen* Gefälle der durchschnittlichen Einkommensverhältnisse und Lebenschancen. Diese Schlussfolgerung legt zumindest die umfassende, zwei Jahrtausende umspannende wirtschaftshistorische Datensammlung nahe, die MADDISON im Auftrag des OECD Development Centre zusammengestellt hat. Exemplarisch sei die Relation zwischen Afrika und Westeuropa beziehungsweise den westlichen Filialregionen betrachtet. (Tabelle 3)

Im ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung gab es zwischen Afrika und Westeuropa keine wesentlichen Unterschiede. Um die Zeitenwende besaß Westeuropa einen leichten Vorsprung, ein Jahrtausend später war das Durchschnittseinkommen in Afrika ein wenig höher. Fünf Jahrhunderte danach hatte Westeuropa sich abzusetzen begonnen und ein fast doppelt so hohes Pro-Kopf-Einkommen wie Afrika erreicht. Gut drei Jahrhunderte später hatte sich der Abstand weiter vergrößert, die Relation betrug aber immer noch kaum 3 : 1. In den letzten zwei Jahrhunderten aber wuchs der Abstand sprunghaft. Die westlichen Ablegernationen (Western offshoots: USA, Canada, Australien, Neuseeland) übertrafen zunehmend die Mutterregion Westeuropa und erreichten 1998 eine Relation von etwa 19 : 1 im Vergleich zu Afrika.

Ergänzend seien aus den neuesten World-Bank-Dateien Zahlen für Pro-Kopf-Einkommen des Jahres 2000 angeführt:

◇ Western Offshoots:	31 878 \$
◇ Subsaharisches Afrika:	470 \$

Die auf den ärmsten Teil Afrikas bezogene Relation lautet demnach zur Zeit 68 : 1.

Tabelle 3 Bruttoinlandsprodukt pro Kopf, regionale Durchschnittswerte, 0 – 1998

<i>Jahr</i>	<i>West-europa</i>	<i>West-liche Ableger</i>	<i>Afrika</i>	<i>Relation West-europa / Afrika</i>	<i>Relation Westliche Ableger / Afrika</i>	<i>Welt</i>
<i>0</i>	450	400	425	1,06 : 1	0,94 : 1	444
<i>1000</i>	400	400	416	0,96 : 1	0,96 : 1	435
<i>1500</i>	774	400	400	1,94 : 1	1 : 1	565
<i>1600</i>	894	400	400	2,24 : 1	1 : 1	593
<i>1700</i>	1024	473	400	2,56 : 1	1,18 : 1	615
<i>1820</i>	1232	1201	418	2,95 : 1	2,87 : 1	667
<i>1870</i>	1974	2431	444	4,45 : 1	5,48 : 1	867
<i>1913</i>	3473	5257	585	5,94 : 1	8,99 : 1	1510
<i>1950</i>	4594	9288	852	5,39 : 1	10,90 : 1	2114
<i>1973</i>	11534	16172	1365	8,45 : 1	11,85 : 1	4104
<i>1998</i>	17921	26146	1368	13,10 : 1	19,11 : 1	5709

Quelle: MADDISON 2001, Seite 264.

Die ehemals egalitäre Ausgangsposition, die noch im Jahre 1000 bestand und sogar durch leichte Vorteile zugunsten Afrikas gekennzeichnet war, hat sich also bis etwa 1800 *allmählich* zugunsten Westeuropas verschoben, seither aber *mit drastischer Beschleunigung und Intensität* vor allem zugunsten der Western Offshoots. Technologische und ökonomische Antriebskräfte spielten dabei eine wesentliche Rolle, hätten aber für sich genommen nicht ausgereicht, um solche Asymmetrien und Dominanzstrukturen hervorzubringen und mit kontinuierlicher Verstärkung zu reproduzieren. Ausschlaggebend war und ist vielmehr – wie im folgen-

den Abschnitt genauer erläutert wird – die flankierende Entwicklung militärischer Stärke und Aggressionsbereitschaft.

Festzuhalten bleibt somit – ohne dass damit die Bedeutung der neuerlichen Beschleunigung der Disparitätsentwicklung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts herabgespielt werden soll –, dass die Anfänge der Herausbildung der globalen Einkommensungleichheit bereits in der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends zu suchen sind.

Zu berücksichtigen ist allerdings, dass die erwähnten Hoch-Niedrig-Relationen nur eine von zahlreichen informativen Kennziffern zur Charakterisierung der weltweiten Einkommensungleichheit bilden und außerdem noch in verschiedenen Spielarten verbreitet sind, je nach dem Anteil (25, 20, 10 oder 5 Prozent), den die höchste und die niedrigste Einkommensgruppe umfassen. Die *Human Development Reports* betrachten meist *Quintile* (20-Prozent-Anteile), ZIMMERMAN stellt *Quartile* (25-Prozent-Anteile) dar; daneben finden sich bisweilen auch Angaben über die Einkommensverhältnisse von *Dezilen* (10-Prozent-Anteilen) oder sogar 5-Prozent-Anteilen.

Grundsätzlich gilt: Je differenzierter das Datenmaterial aufbereitet wird und je kleiner die gewählten Quantile sind, desto stärker wird die globale Disparität der Einkommen sichtbar. KORZENIEWICZ und MORAN (1997) legen zum Beispiel ihren Berechnungen nicht die Durchschnittseinkommen ganzer Länder zugrunde, sondern – soweit verfügbar – die gewichteten Quintile aller in die Untersuchung einbezogenen Länder. Diese Daten wurden zu einer nach Dezilen gegliederten Darstellung der Welteinkommensverteilung verarbeitet. (Tabelle 4)

Diese Zahlen zeigen in der Tat noch deutlicher als die nach Quintilen gegliederten Daten, wie ungleich das Welteinkommen verteilt ist und dass sich im angegebenen Zeitraum die relative Einkommensposition der unteren 8 Dezile der Weltbevölkerung ausnahmslos weiter verschlechtert hat, die ohnehin schon stark privilegierte Position der obersten beiden Dezile sich dagegen noch einmal erheblich verbessert hat. Besonders drastisch kommen die Ungleichheit und ihre beträchtliche Verstärkung in den beiden Hoch-Niedrig-Relationen ($D_{10} : D_1$) zum Aus-

druck: Betrag das Verhältnis des Durchschnittseinkommens des reichsten Zehntels der Weltbevölkerung zu dem des ärmsten Zehntels 1965 noch 120 : 1, so hatte es sich 1992, also innerhalb von weniger als drei Jahrzehnten, auf 270 : 1 erhöht.

Tabelle 4 Welteinkommensverteilung 1965 und 1992

<i>Dezil</i>	<i>1965</i>		<i>1992</i>	
	<i>Anteil am Welteinkommen in v H</i>	<i>Disparität</i>	<i>Anteil am Welteinkommen in v H</i>	<i>Disparität</i>
<i>Ärmste 10 %</i>				
<i>D₁</i>	0,51	- 9,49	0,24	- 9,76
<i>D₂</i>	0,70	- 9,30	0,33	- 9,67
<i>D₃</i>	0,92	- 9,08	0,46	- 9,54
<i>D₄</i>	1,10	- 8,90	0,58	- 9,42
<i>D₅</i>	1,43	- 8,57	0,80	- 9,20
<i>D₆</i>	2,13	- 7,87	1,10	- 8,90
<i>D₇</i>	3,12	- 6,88	1,65	- 8,35
<i>D₈</i>	8,14	- 1,86	5,93	- 4,07
<i>D₉</i>	20,73	+ 10,73	24,13	+ 14,13
<i>D₁₀</i>	61,23	+ 51,23	64,77	+ 54,77
<i>Reichste 10 %</i>				
<i>D₁₀ : D₁</i>	120,06 : 1		269,88 : 1	
<i>HUK</i>	0,62		0,69	

Quelle: KORZENIEWICZ & MORAN 1997, Seite 1023; eigene Berechnungen.

Ergänzend sind in Tabelle 4 noch eine weitere Kennziffer und ein mit ihrer Hilfe berechneter Ungleichheitskoeffizient eingetragen: zum einen die *Disparität*, das heißt die Diskrepanz zwischen den 10 Prozent Einkommensanteil, die das Dezil – bei Gleichverteilung – besitzen müsste,

und dem tatsächlichen Anteil, zum anderen der *Hoover-Ungleichheitskoeffizient* (HUK). Ebenso wie die Summe der tatsächlichen Anteile 100 Prozent ergibt, beträgt die Summe der Disparitäten 0. Für die ersten acht Dezile ist die Disparität in beiden Berichtsjahren negativ und wird – dem Betrag nach – größer; für die beiden obersten Dezile ist sie dagegen deutlich positiv und zunehmend.

Mit Hilfe der Disparitäten lässt sich auf einfache Weise eines der zahlreichen Ungleichheitsmaße berechnen, der *Hoover-Ungleichverteilungskoeffizient* (HUK). Er entspricht der Summe aller – auf Eins „normalisierten“ – positiven Disparitäten oder der Hälfte der Summe der vorzeichenlosen Beträge aller Disparitäten. Im vorliegenden Falle zeigt er für 1965 den Wert 0,62 und für 1992 den deutlich erhöhten Wert 0,69.

Um die Beurteilung der Aussagefähigkeit des HUK zu erleichtern, sind in Tabelle 5 für ausgewählte Jahre des Zeitraums 1960 bis 1998 die aus Quintilsdaten berechneten Werte von vier gebräuchlichen Ungleichheitsmaßen aufgeführt. (Eine orientierende Einführung in die Berechnungsmodalitäten bietet KLUGE 2000.)

Tabelle 5 Vergleich einiger Ungleichheitskennziffern

<i>Koeffizient</i>	<i>1960</i>	<i>1970</i>	<i>1980</i>	<i>1989</i>	<i>1998</i>
<i>Hoover</i>	0,50	0,54	0,56	0,63	0,69
<i>Gini</i>	0,54	0,57	0,60	0,65	0,70
<i>Kullback-Liebler</i>	0,47	0,51	0,55	0,63	0,71
<i>Atkinson</i>	0,46	0,50	0,53	0,60	0,67

Quelle: KLUGE 2003.

Die Aufstellung lässt erkennen, dass die Werte der Koeffizienten zwar Unterschiede zeigen, dass sie aber sowohl das Ausmaß der Ungleichheit

als auch den Steigerungstrend in annähernd gleicher Weise verdeutlichen. Daraus lässt sich folgern, dass zumindest für einen vorläufigen Überblick der sehr einfach zu ermittelnde Hoover-Ungleichverteilungskoeffizient völlig ausreicht; der Informationsgewinn, den die aufwendigere Berechnung der anderen Kennziffern vielleicht liefert, ist recht gering.

Erwähnung verdient an dieser Stelle noch die von FIREBAUGH (1999 und 2003) vorgetragene und zum Gegenstand intensiver Diskussion avancierte These, die Ungleichheit *zwischen Nationen* habe ihren Höhepunkt seit einiger Zeit überschritten, so dass die zunehmende Einkommensungleichheit in der Weltbevölkerung nur auf wachsende Disparitäten *innerhalb der Nationen* zurückzuführen sein könne. (Diskussionsbeiträge: KORZENIEWICZ & MORAN 2000, FIREBAUGH 2000, BABONES 2003) Der Urheber der Diskussion spricht in diesem Zusammenhang von einer „Ungleichheitswende“ (inequality transition), da der seit der Industriellen Revolution vorherrschende Trend der Vergrößerung der Ungleichheit zwischen Nationen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nicht zuletzt wegen des weit überdurchschnittlichen Wachstums in China, dem bevölkerungsreichsten Land der Erde, umgekehrt worden sei. (Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch SALA-I-MARTIN 2002.)

Unabhängig von den methodischen Bedenken, die gegen FIREBAUGHS Berechnungen vorgetragen worden sind, bleibt festzuhalten, dass die These von der „Ungleichheitswende“ in die Diskussion über globale Einkommensdisparitäten eine auf ein Teilphänomen – die „between-nation inequality“ – konzentrierte Akzentuierung einführt, die von der fortdauernden Verschlechterung der relativen Einkommensposition großer Teile der Weltbevölkerung ablenkt und insofern wenig hilfreich ist.

Wichtig ist schließlich noch ein klärender Hinweis zur Aussagefähigkeit der Hoch-Niedrig-Relationen: Für welche Quantile sie auch immer berechnet werden – Dezile, Quintile oder Quartile –, sie informieren weniger über die Disparität der Einkommen und ihrer Verteilung als über die *Polarität*, den Abstand zwischen den Polen Arm und Reich. Deshalb ist es auch unerlässlich, zumindest *eines* der gebräuchlichen Ungleichheitsmaße in die Untersuchung einzubeziehen, um eine vollständigere In-

formation über die Entwicklung der gesamten Verteilungssituation zu gewinnen.

3 Erklärungsansätze zur Entstehung und Zunahme der Einkommensungleichheit

Wer in der neoklassischen Ökonomie, dem wissenschaftlich und politisch umstrittenen „mainstream“ der theoretischen Volkswirtschaftslehre, nach einem hilfreichen Beitrag zur Erklärung der Entstehung und Verstärkung der globalen Einkommensungleichheit sucht, stößt in ein Vakuum. Auf diese Lücke hat Werner HOFMANN (1971: 16) bereits vor mehreren Jahrzehnten hingewiesen:

»In der Gegenwart kann von einer selbständigen Einkommenstheorie eigentlich nicht mehr gesprochen werden. Als Lehre von den Einzeleinkommen ist sie seit langem zu einem Anwendungsfall der Preistheorie geworden. Als Lehre von den großen gesellschaftlichen Einkommensproportionen und deren Bewegung hat sie sich mit der Theorie des volkswirtschaftlichen Gesamtprozesses verbunden. So gehört die Einkommenslehre heute im ganzen zu den vernachlässigten Gebieten auch der ökonomischen Literatur. In der Tat hat der *Macht*charakter, den sowohl die Vorgänge der Preis- und Gewinnbildung als auch die Lohnbildung angenommen haben, einer Fortentwicklung der Einkommenstheorie nicht förderlich sein können.«

Das von HOFMANN konstatierte Defizit äußert sich auf dem Problemfeld der globalen Einkommensdisparitäten in mehrfacher Weise:

- ◇ Untersuchungen, die sich mit der weltweiten Einkommensungleichheit beschäftigen, bedienen sich nicht eines eigenständigen theoretischen Instrumentariums, sondern neoklassischer Modelle des Wachstums oder des internationalen Handels (vgl. z. B. SAMUELSON 1948, BARRO & SALA-I-MARTIN 1992); im Vordergrund steht dabei das *Konvergenzproblem*, die Frage, ob es automatische Kräfte gibt, die bewirken, dass in armen Ländern oder Regionen Produktion und Einkommen rascher wachsen als in reichen.
- ◇ Bei dieser Schwerpunktsetzung spielt die Frage nach den *Ursachen* der Entstehung und der Zunahme der Disparitäten bestenfalls eine untergeordnete Rolle; diese gehen vielmehr als Faktengrundlage in

die Untersuchung ein und werden selbst keiner Kausalanalyse unterzogen.

- ◇ Charakteristisch für die meisten der einschlägigen Modellkonstruktionen ist, dass sie nicht durch Abstraktion *zum* Wesentlichen vordringen, sondern sich eher durch *Abstraktion vom Wesentlichen* auszeichnen, nämlich von den politischen, sozialen und kulturellen Bedingungen, die den vollkommenen Wettbewerb zu einer immer ferneren Utopie werden lassen. In diesem Kontext erscheint dann bereits die eigentlich triviale Einsicht, dass der mangelnden universellen Verfügbarkeit von Technologie eine hohe kausale Relevanz für das divergierende Einkommenswachstum zuzusprechen ist (CRAFTS 1996), als theoretischer Fortschritt.

Nach leistungsfähigen Hypothesen zur Erklärung der Einkommensungleichheit muss somit außerhalb der theoretischen Volkswirtschaftslehre gesucht werden. Hier sind in der Tat zahlreiche Ansätze von sehr unterschiedlicher Reichweite entwickelt worden. Sie können nach folgenden Kriterien geordnet und gewürdigt werden:

(1) Zeitlich-historische Tiefe

Ein Teil der Erklärungsversuche konzentriert und beschränkt sich ausdrücklich oder unausgesprochen auf die Erforschung der in der neueren Wirtschaftsgeschichte – seit etwa 1500 – wirksamen disparitätsrelevanten Faktoren; diese Versuche werden hier als *marktökonomisch-immanente Ansätze* bezeichnet. Andere Untersuchungen gehen dagegen das Disparitätsproblem grundsätzlicher an und bemühen sich, die Ursachen sozialer Ungleichheit bis zu den Anfängen der Zivilisation zurückzuverfolgen. Diese auch frühere Stufen der sozialen Evolution einbeziehenden Hypothesen(gebäude) werden *evolutorisch-transiente Ansätze* genannt.

(2) Systemisch-plektische Qualität

Einigen Untersuchungen liegt die Annahme zugrunde, ausschlaggebend seien länderspezifische Leistungsmerkmale, die in den einzelnen Nationen und Regionen in mehr oder weniger starkem Maße vorhanden und entwickelt seien. Für solche Erklärungsversuche wird der Terminus *partikular-isolative Ansätze* verwendet, da sie transnationalen Beziehungen nur geringe oder überhaupt keine Beachtung schenken. Bei Analysen,

die das weltweite Beziehungsgeflecht der Interaktionen angemessen berücksichtigen, wird von *systemisch-plektischen Ansätzen* gesprochen. (Näheres zum Begriff *Plektik*, der sich auf Zustände und Prozesse der Verflechtung bezieht, findet sich bei GELL-MANN 1995/96 und 2002 sowie in HENRICH 2003a, Kapitel 4.2.)

(3) Interaktiv-sozialer Gehalt

Eine grundsätzliche Kontroverse über die Ursache(n) der Entstehung und Ausweitung sozialer Ungleichheit lässt sich auf ROUSSEAU und LOCKE als Leitautoren zurückführen. Die erklärungsrelevanten alternativen Schlüsselbegriffe lauten *Arbeit* und *Okkupation*. (RITSERT 1994: 70–90) Auf das Argumentationsfeld dieser Kontroverse Bezug nehmend sollen Erklärungsversuche, die der unterschiedlichen individuellen und kollektiven Arbeits- und Leistungsfähigkeit eine vorrangige kausale Relevanz zuerkennen, *performativ-laboristische Ansätze* genannt werden. Wenn dagegen Okkupation und Ausbeutung als zentrale Ursachen von Ungleichheit betrachtet werden, soll von *exploitativ-okkupationistischen Ansätzen* die Rede sein. Das Duo der Schlüsselbegriffe zum Quartett erweiternd, lässt sich auch konstatieren: Im einen Falle werden *Arbeit* und *Organisation* als das A und O der sozialen Ungleichheit betrachtet, im anderen Falle *Ausbeutung* und *Okkupation*.

(4) Kausalontologische Fundierung

Mit diesem Stichwort ist der fundamentale Gegensatz zwischen *materialistischen* und *idealistischen Ansätzen* gemeint: Im ersten Falle wird Ungleichheit letztlich auf die materiellen (biologischen, ökologischen oder ökonomischen) Grundbedingungen der menschlich-gesellschaftlichen Existenz zurückgeführt, im anderen werden Ideen, Ideologien und mentale Prozesse für ausschlaggebend erachtet, so zum Beispiel, wenn mit Max WEBER der Kapitalismus mit seiner Entwicklungsdynamik essentiell als ein der protestantischen Ethik entspringendes geistiges Phänomen gesehen wird.

Die nachfolgende exemplarische Erläuterung einiger ausgewählter Hypothesengebäude wird deutlich machen, dass Ansätze zur Erklärung sozioökonomischer Ungleichheit sich jeweils durch eine spezifische Kombination von historischer Tiefe, systemischer Qualität, sozialem Gehalt

und kausalontologischer Fundierung auszeichnen. Drei Autoren, die Überlegungen von unterschiedlicher Reichweite präsentiert haben, stehen im Zentrum der Betrachtung:

- ◇ Angus MADDISON als Repräsentant differenzierter quantitativ-historischer Analyse, die den Kausalfaktoren variierender Wachstumsleistungen auf die Spur zu kommen versucht;
- ◇ Stephen SANDERSON als sorgfältig abwägender, konstruktiv-kritischer Befürworter der „World-system theory“;
- ◇ Jared DIAMOND, der die Polarisierung der Einkommensverhältnisse letztlich auf die sozialökologischen Rahmenbedingungen der neolithischen Revolution zurückführt.

Die Erklärungsansätze dieser drei Autoren sollen näher betrachtet werden.

3.1 Maddison: Institutionell bedingtes Modernisierungsvermögen

Angus MADDISON ist insbesondere durch differenzierte quantitativ-wirtschaftshistorische Dokumentationen der langfristigen ökonomischen Entwicklung bekannt geworden. Die beiden vom *Development Centre* der OECD veröffentlichten Studien *Monitoring the World Economy 1820-1992* (MADDISON 1995a) und *The World Economy: A Millennial Perspective* (MADDISON 2001) sind Fundgruben für langfristige Zeitreihen wichtiger makroökonomischer Größen. In der früheren der beiden Arbeiten widmet der Autor ein ganzes Kapitel der Erörterung der *causal influences on growth performance*. Er führt zunächst vier Hauptfaktoren (*main causal influences*) an, die für die unterschiedliche Entwicklung des durchschnittlichen Outputs maßgebend seien:

- ◇ technischer Fortschritt
- ◇ Akkumulation von Realkapital
- ◇ Verbesserungen des „Humankapitals“
- ◇ Interaktion durch transnationalen Handel, Kapitalverkehr und intellektuellen Austausch

Darüber hinaus befasst er sich mit drei weiteren Elementen, denen er ebenfalls hohe kausale Relevanz zuspricht: *economies of scale* (die Ge-

OLSON betrachtet das Pro-Kopf-Sozialprodukt (Y/D) als sinnvolles Maß der ökonomischen Leistung(sfähigkeit). „Ultimae causae“, letztlich ausschlaggebende Kausalfaktoren des Produktions- und Einkommenswachstums sind die jeweiligen sozialen Institutionen (I) und der hemmende oder fördernde Einfluss gesellschaftlich-politischer Konstellationen (S). Historische Ereignisse wie Kriege und Revolutionen (H) wirken auf dieses Gefüge ein, indem sie die durch S konstituierten Rahmenbedingungen modifizieren.

„Causa proxima“, wirkungsnaher Ursache ist das Pro-Kopf-Sozialprodukt (Y/D) als Funktion des durchschnittlichen technologischen Fortschritts (F'/D) und der Allokationseffizienz (E).

Im vorliegenden Zusammenhang von *causae ultimae* und *ultimater Kausalität* zu sprechen, ist eigentlich kausalitätstheoretisch nicht haltbar. Wenn es überhaupt eine *causa ultima* – eine letzte Ursache – gibt, dann könnte dies allenfalls der Urknall des Universums sein. Angemessener erscheint es daher, wie dies in vergleichbaren Analysen praktiziert wird, den Begriff der *causa fundamentalis*, der grundlegenden Ursache zu verwenden. Im Bewusstsein der terminologischen Problematik wird im folgenden jedoch der von OLSON und MADDISON gebrauchte Begriff der ultimatsten Kausalität beibehalten.

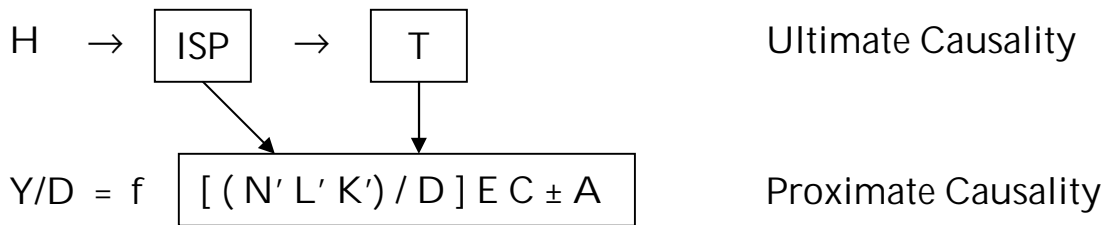
Zwei von MADDISON (1995b: 87) erwähnte Schlussfolgerungen OLSON's seien hervorgehoben:

- ◇ „Unconstrained competition is ‚staggeringly powerful‘ “.
- ◇ „In most cases government intervention to mitigate inequality will make inequality worse.“

Insgesamt wirft MADDISON (1995b: 88 f.) OLSON eine Reihe von Verkürzungen und Vereinfachungen vor und setzt ihm ein eigenes, erweitertes Erklärungsmodell entgegen, das in Abbildung 2 wiedergegeben ist.

Das Schema zeigt, dass MADDISON sowohl bei der *ultimate causality* als auch bei der *proximate causality* der (ungleichen) Wachstumsleistung der Nationen Ergänzungen und Modifikationen für erforderlich hält. Die wichtigsten Veränderungen sind:

Abbildung 2 : Maddison's Modell der Wachstumskausalität



- H = bedeutende historische Ereignisse
 I = grundlegende Gesellschaftsordnung, charakterisiert durch Institutionen, Überzeugungen und Ideologien
 S = Grad der sozialen und politischen Konflikte in einer Gesellschaftsordnung
 Y = Bruttoinlandsprodukt
 D = Bevölkerung
 F' = technologischer Fortschritt
 E = Effizienz der Ressourcenallokation
 P = gesamtwirtschaftliche Wachstums- und Stabilitätspolitik
 T = Abstand zur technischen Pioniergrenze
 N' = Entwicklung und Vermehrung natürlicher Ressourcen
 L' = Entwicklung des Humankapitals
 K' = Realkapitalbestand vermehrt durch technischen Fortschritt
 C = Kapazitätsauslastung
 A = Auslandshilfe (-) oder Ausplünderung (+)

Quelle: MADDISON 1995b, Seite 89.

- ◇ MADDISON spricht der Intensität und der Qualität der gesamtwirtschaftlichen Politik (P) eine wichtige Rolle im Ensemble der *causae ultimae*, der Fundamentalursachen zu.
- ◇ Das Phänomen des Abstands zur technischen Pioniergrenze erscheint MADDISON so wichtig, dass er es ebenfalls als Fundamentalfaktor einfügt.
- ◇ Den von OLSON als proximativen Faktor aufgeführten technischen Fortschritt zerlegt MADDISON in drei Komponenten: die Veränderung des Bestandes der natürlichen Ressourcen (N'), die Entwick-

lung des Humankapitals (L'), die Veränderung und Verbesserung des Realkapitalbestands (K').

- ◇ Explizite Erwähnung verdient nach MADDISON auch die Kapazitätsauslastung.
- ◇ Die angemessene Erfassung der komparativen Wachstumsleistung im Weltmaßstab setzt schließlich auch die Berücksichtigung der kolonialen Ausbeutung einerseits und der Auslandshilfe andererseits voraus. (MADDISON 1995b: 88)

Wie lässt sich der Erklärungsansatz MADDISON'S im Lichte der vier erwähnten Kriterien einordnen und beurteilen? Deutlich ist zunächst die *partikular-isolative* Ausrichtung des Schemas: Entscheidend sind für MADDISON die in jedem einzelnen Land anzutreffenden inneren Wachstumsbedingungen und Kausalfaktoren. Systemische Zusammenhänge, transnationale Beziehungen und externe Einflüsse werden zwar nicht völlig ignoriert, spielen aber keine fundamentale Rolle und werden lediglich als „Anhängsel“ der proximativen Kausalfaktoren in das Schema aufgenommen.

Im Einklang damit lässt sich der interaktiv-soziale Gehalt des von MADDISON vorgeschlagenen Ursachengefüges als *performativ-laboristisch* bezeichnen. Schon der Schlüsselbegriff der nationalen Wachstumsleistung (growth performance) deutet an, dass nicht das Okkupations- und Appropriationsmodell des Eigentums und der sozialen Ungleichheit favorisiert wird, sondern die Arbeitstheorie, die globale Disparitäten und Polaritäten primär mit unterschiedlichen Produktions- und Arbeitsleistungen in Verbindung bringt und den Prozessen der gewaltgestützten Appropriation und Exploitation allenfalls sekundäre Bedeutung zuerkennt.

Die zentrale Stellung, die bei MADDISON – nicht anders als bei OLSON – den gesellschaftlichen Institutionen, Überzeugungen und Ideologien unter den *ultimaе causae* eingeräumt wird, führt dazu, dass beide Ansätze als im Kern *idealistisch* zu bezeichnen sind. Zwar werden auch materielle Rahmenbedingungen aufgeführt, doch spielen sie keine bestimmende Rolle im Argumentationskern des Schemas.

Von der zeitlich-historischen Tiefe her handelt es sich schließlich bei MADDISON um einen *marktökonomisch-immanenten* Ansatz. Kausalfakto-

ren, die auf früheren Stufen der sozioökonomischen Evolution ihre Wirksamkeit zu entfalten begonnen haben, werden zwar nicht explizit ausgeschlossen, doch ist allein schon der begriffliche Rahmen so gewählt und zugeschnitten, dass wenig bis gar kein Raum für kausal relevante Ereignisse vor der Durchsetzung der Marktökonomie und des Industriekapitalismus bleibt.

3.2 Sanderson: Dominationshierarchie des Weltsystems

Der Erklärungsansatz, den SANDERSON (1999: 203–218) vorgelegt hat, ist eingebettet in eine „General theory of historical development“, deren Kernstruktur der Autor als *evolutionär-materialistisch* charakterisiert. Aus dem differenzierten Hypothesengebäude dieser allgemeinen Theorie der sozialen Evolution (SANDERSON 1999: 1–16) seien hier nur zwei Schlüsselthesen herausgegriffen, in denen die evolutionär-materialistische Grundorientierung verdeutlicht wird:

- ◇ „World history reveals social transformations and directional trends of sufficient generality such that typologies of social forms can be fruitfully constructed. These directional sequences of change constitute the bulk of what is known as social evolution.“ (SANDERSON 1999: 4)

Die Weltgeschichte zeigt soziale Transformationen und gerichtete Trends von hinreichender Allgemeinheit, so dass in fruchtbarer Weise Typologien von Gesellschaftsformen errichtet werden können. Diese gerichteten Sequenzen der Veränderung bilden den Großteil dessen, was unter sozialer Evolution verstanden wird.

- ◇ „The principal causal factors in social evolution are the material conditions of human existence, i.e. the demographic, ecological, technological, and economic forces at work in social life.“ (SANDERSON 1999: 8)

Die wesentlichen Kausalfaktoren der sozialen Evolution sind die materiellen Bedingungen der menschlichen Existenz, also die im gesellschaftlichen Leben wirksamen demographischen, ökologischen, technologischen und ökonomischen Kräfte.

Mit der Hervorhebung des *Evolutionsaspekts* wird die grundlegende Bedeutung der Untersuchung der Bedingungen des Entstehens, der Entwicklung und des Verschwindens sozialer Phänomene anerkannt. Die Betonung der fundamentalen kausalen Relevanz der *materiellen Existenzbedingungen* setzt einen Gegenakzent zu Evolutionskonzeptionen, die mentalen Prozessen eine zentrale Stellung einräumen.

Seinen eigenen Ansatz zur Erklärung der zunehmenden globalen Einkommensungleichheit entwickelt SANDERSON im Zuge einer differenzierten Auseinandersetzung mit den gängigsten Typen von Theorien, die sich mit dieser Problematik befassen:

- ◇ Modernisierungstheorie
- ◇ Dependenztheorie
- ◇ Weltsystemtheorie

Eine weitere Spielart, die SANDERSON erwähnt, die marxistische Modernisierungstheorie, kann hier unberücksichtigt bleiben, da ihre Argumentation sich nur wenig von jener der Dependenz- und der Weltsystemtheorie abhebt; die anderen drei Ansätze seien im Anschluss an SANDERSON knapp skizziert und gewürdigt.

Die *Modernisierungstheorie* unterscheidet zwischen „traditionellen“ Gesellschaften, die weitgehend der Antriebskräfte für sozialen, wirtschaftlichen und technischen Wandel ermangeln, und „modernen“ Gesellschaften, die imstande sind, hemmende Normen und Wertvorstellungen zu überwinden. Die Unterschiede in der Modernisierungsfähigkeit werden als zentrale Ursache der weltweiten Ungleichheit der Einkommen und des wirtschaftlichen Wachstums gesehen. Für das größte Problem dieser Theorie hält SANDERSON (1999: 213) die nahezu vollständige Vernachlässigung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen entwickelten und weniger entwickelten Nationen. Den kolonialen und neokolonialen Abhängigkeitsverhältnissen werde zu wenig oder gar keine Beachtung geschenkt.

Die *Dependenztheorie*, vor allem von lateinamerikanischen Wissenschaftlern formuliert, hebt dagegen hervor, dass sich Unterentwicklung weniger internen Defiziten verdanke als externen Einflüssen und der Penetration der dependenten Ökonomien durch dominante ausländische Mäch-

te. Diesem Erklärungsansatz hält SANDERSON (1999: 216) entgegen, dass er bei der Betonung externer Faktoren zu Übergeneralisierungen neige und sich selbst den Vorwurf der Ahistorizität, den er gegenüber der Modernisierungstheorie erhebe, gefallen lassen müsse, da er weitgehend die präkapitalistische Geschichte der abhängigen Länder ignoriere.

Die *Weltsystemtheorie* besitzt eine Reihe von Berührungspunkten mit der Dependenztheorie, hebt sich aber von dieser durch die Schlüsselthese ab, dass sich eher das Weltsystem als Ganzes entwickle als einzelne Länder. Eine wesentliche Stellung nimmt in dieser Theorie darüber hinaus die dreistufige Hierarchie *Zentrum – Semiperipherie – Peripherie* ein. Die den einzelnen Stufen zugeordneten Länder unterscheiden sich – wie KENTOR (2000: 101) präzisierend hervorhebt – grundsätzlich durch ihre sowohl ökonomisch als auch militärisch gestützte Ausbeutungskapazität:

- ◇ Zum *Zentrum* gehören jene Länder, die imstande sind, andere Länder auszubeuten, ohne selbst diesem Schicksal zu unterliegen.
- ◇ Die Länder der *Semiperipherie* sind einerseits Ausbeutungsoffer, besitzen aber andererseits Machtvorsprünge gegenüber noch schwächeren Ländern, die sie daher auszubeuten vermögen.
- ◇ Die *Peripherie* umfaßt alle Länder, deren ökonomische und militärische Ressourcen zu gering sind, um sich Ausbeutungsaktivitäten und -strukturen zu widersetzen.

Der Weltsystemtheorie zufolge bildet zum einen diese dreigliedrige Hierarchie ein essentielles Merkmal der kapitalistischen Weltökonomie und wächst zum anderen der Abstand zwischen Peripherie und Zentrum aufgrund der Entwicklungslogik des Weltsystems unablässig. Ist die Position eines Landes in der Hierarchie einmal festgelegt, dann gibt es nur geringe Veränderungstendenzen. An bestimmten Punkten der historischen Evolution des Systems eröffnet sich allerdings für einzelne Länder die Möglichkeit der Aufwärtsbewegung.

Gegen die Weltsystemtheorie sind zahlreiche methodologische Einwände vorgebracht worden, mit denen sich SANDERSON (1999: 239–242) umfassend auseinandersetzt. Insgesamt kommt er allerdings zu dem Urteil, dass dieser Theorie-Komplex bislang die leistungsfähigsten Hypothesen zur Erklärung der Entstehung und der Verstärkung der Diskrepanz zwi-

schen entwickelten und weniger entwickelten Ländern bietet. Folgerichtig präsentiert er ein differenziertes Thesengebäude, das im Kern als welt-systemtheoretisch bezeichnet werden kann und die nachstehenden – in kondensierter Form wiedergegebenen – zentralen Aussagen enthält (SANDERSON 1999: 217 f.):

(1) Die moderne Welt ist quintessentiell eine kapitalistische Welt, und das Prinzip der Kapitalakkumulation bildet seit einigen Jahrhunderten zwar nicht die einzige, aber die Hauptantriebskraft der sozioökonomischen Evolution; das Verständnis der Entwicklungslogik der Kapitalakkumulation ist daher als wesentliche Grundlage für die Erklärung der wachsenden globalen Ungleichheit zu betrachten.

(2) Das kapitalistische Weltsystem hat sich in äußerst ungleichmäßiger Weise entwickelt: Diejenigen Gesellschaften, die aus bestimmten Gründen Startvorteile besaßen, sind imstande gewesen, ihre Position zu verbessern, jene mit ungünstigen Ausgangspositionen haben oft zusätzliche Verschlechterungen und Abhängigkeit von den besser gestellten Gesellschaften hinnehmen müssen.

(3) Einmal etablierte Positionen innerhalb des Weltsystems erwiesen und erweisen sich als recht dauerhaft; manche Gesellschaften können jedoch unter bestimmten historischen Bedingungen aufgrund vorteilhafter Merkmalskonstellationen ihre Position in begrenztem Maße verbessern.

(4) Trotz der zunehmenden Einkommensdisparitäten haben die meisten weniger entwickelten Länder einen Entwicklungsprozess vollzogen; nach absoluten Maßstäben haben sie Fortschritte gemacht, relativ gesehen sind sie dagegen immer weiter zurückgefallen.

(5) Dass die weniger entwickelten Länder zu den entwickelten aufschließen, ist nicht nur aus ökonomischen, sondern auch aus ökologischen Gründen kaum möglich; die Tragfähigkeit der Erde reicht nicht für 175 Gesellschaften mit hohem ökonomischem Entwicklungsstand und Verbrauchsniveau aus.

(6) Es besteht kein Zweifel, dass die Beziehungen zwischen entwickelten und weniger entwickelten Ländern durch hohe Niveaus der Ausbeutung gekennzeichnet waren und sind, doch besäßen die weniger entwickelten Länder auch ohne solche Ausbeutungsbeziehungen deutliche Nachteile gegenüber den entwickelten; diese haben ihre Vorteile behalten und gefestigt, weil sie sich zuerst entwickelt haben und ihre dominante Präsenz auf den Weltmärkten die Aktivitäten der weniger entwickelten Länder behindert.

Zwei der von SANDERSON erwähnten *methodologischen Probleme* der Welt-systemtheorie seien besonders hervorgehoben, weil sie zum Teil auch für sein eigenes Hypothesengebäude Geltung behalten: der ausgeprägte *Holismus* und die Schwierigkeiten der Bestätigung des Phänomens des *ungleichen Austauschs*. Für die Erläuterung des ersten Problems ist die von BUNGE (1996: Kapitel 9 und 10) explizierte Unterscheidung dreier grundlegender epistemologischer Perspektiven in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften hilfreich:

- ◇ Der (methodologische) *Individualismus* konzentriert sich auf Individuen und ignoriert oder relativiert die Existenz sozialer Bindungen und Systeme: Entweder wird ihr Vorhandensein bestritten oder es wird behauptet, dass sie vollständig auf Individuen und ihre Handlungen zurückführbar seien.
- ◇ Der *Holismus* hat dagegen die Auffassung zur Grundlage, dass Natur und Gesellschaft „organische Gesamtheiten“ seien, die nicht durch Zerlegung in ihre Komponenten verstanden werden könnten. Als entscheidend und dominierend wird die Determination der Teile durch das Ganze, des Einzelnen durch die Gesamtheit angesehen.
- ◇ Der systemische Ansatz oder *Systemismus* erkennt dagegen die (epistemisch) gleichberechtigte Existenz von Individuum (Einzelobjekt, Teil) und Gesellschaft (Gesamtheit, Ganzem) an; beide Ebenen, die Teile und das Ganze, sind durch vielfältige Wechselwirkungen miteinander verbunden und beeinflussen sich gegenseitig in ihrer Entwicklung.

SANDERSON (1999: 240) räumt ein, dass der Vorwurf des exzessiven Holismus gegenüber der Weltssystemtheorie nicht ungerechtfertigt sei. Sie schenke der externen Determination der einzelnen Gesellschaften in

übertriebenem Maße Beachtung und vernachlässige die inneren, endogenen Entwicklungsfaktoren: „In principle world-system theorists generally do recognize endogenous factors, but in practice they often lose sight of them.“ SANDERSON sieht jedoch hier kein wesentliches methodologisches Problem, das die Weltsystemtheorie grundsätzlich diskreditieren könnte. Die Lösung erscheint ihm einfach: Sowohl endogene als auch exogene Faktoren müssen stets ausdrücklich berücksichtigt werden und im Einzelfall muss empirisch geklärt werden, in welchem Verhältnis sie am Entwicklungsweg beteiligt sind.

Diese Einsicht ist allerdings unter den Protagonisten der Weltsystemtheorie keineswegs dominierend. In dem repräsentativen Sammelband *World-System History: The Social Science of Long-Term Change* wird zum Beispiel der methodologische Holismus durchaus nicht als korrekturbedürftig angesehen, sondern affirmativ begründet und als gerechtfertigt eingestuft. (DENEMARK 2000: XVII–XIX)

Das zweite der von SANDERSON angeführten methodologischen Probleme betrifft das Konzept des *ungleichen Austauschs* zwischen Zentrum und Peripherie, einen Schlüsselbegriff zur Erklärung neokolonialer Ausbeutung. Für dieses Phänomen gibt es keine überzeugenden empirischen Belege. SANDERSON (1999: 241) hält das für bedenklich, plädiert aber andererseits dafür, dieses Faktum nicht überzubewerten: In der Wissenschaftsgeschichte gebe es zahlreiche Beispiele dafür, dass die Forschung bei der empirischen Bestätigung der Wirkungsweise eines postulierten Mechanismus nur langsam vorankomme.

Erwähnung verdient jedoch ein von HORNBORG (1998, 2001, 2003) unterbreiteter Vorschlag zur ökologisch-thermodynamischen Fundierung und Präzisierung des Begriffs des ungleichen Austauschs. HORNBORG hebt hervor, dass es ihm nicht um die Konzipierung einer alternativen Werttheorie gehe, sondern um die Einführung eines *zusätzlichen, ergänzenden Wertmaßstabs*, der die *materielle Substanz* der bei Marktprozessen ausgetauschten Güter zu beurteilen erlaube. Sein auf GEORGESCU-ROEGEN rekurrierendes, in Abbildung 3 veranschaulichtes Kernargument lautet:

“ . . . unequal exchange emerges from a kind of inverse relationship between » . . . *ungleicher Austausch ergibt sich aus einer Art Umkehrbeziehung zwischen produktivem*

productive potential and economic value. The notion of a reasonable market price conceals the fact that what is being exchanged are intact resources for products representing resources already spent. If we consider, longitudinally along the production process, any given set of fuels and raw materials destined to be transformed into a given product plus waste, its content of available energy will be inversely related to its utility or price. In other words, the more of its original energy that has been dissipated, the higher its price. This means that ›production‹ (i.e. the dissipation of resources) will continuously be rewarded with ever more resources to dissipate, generating ecological destruction and global, core/periphery inequalities as two sides of the same coin." (HORNBERG 1998: 127)

Potential und ökonomischem Wert. Die Vorstellung eines angemessenen Marktpreises verdeckt die Tatsache, dass – materiell gesehen – intakte Ressourcen gegen Produkte getauscht werden, die schon verbrauchte Ressourcen repräsentieren. Wenn wir uns in einer Längsschnittbetrachtung des Produktionsprozesses eine bestimmte Menge von Treibstoffen und Rohmaterialien ansehen, die zur Umwandlung in ein bestimmtes Produkt zuzüglich Abfall vorgesehen sind, dann wird ihr Gehalt an verfügbarer Energie in einer Umkehrbeziehung zu ihrem Nutzen oder Preis stehen. Mit anderen Worten, je mehr von ihrer ursprünglichen Energie dissipiert worden ist, desto höher ist ihr Preis. Dies bedeutet, dass ›Produktion‹ (d.h. die Dissipation von Ressourcen) beständig belohnt werden wird mit immer mehr dissipationsfähigen Ressourcen und dabei ökologische Zerstörung und globale Ungleichheiten zwischen Zentrum und Peripherie als zwei Seiten derselben Münze erzeugt werden. «

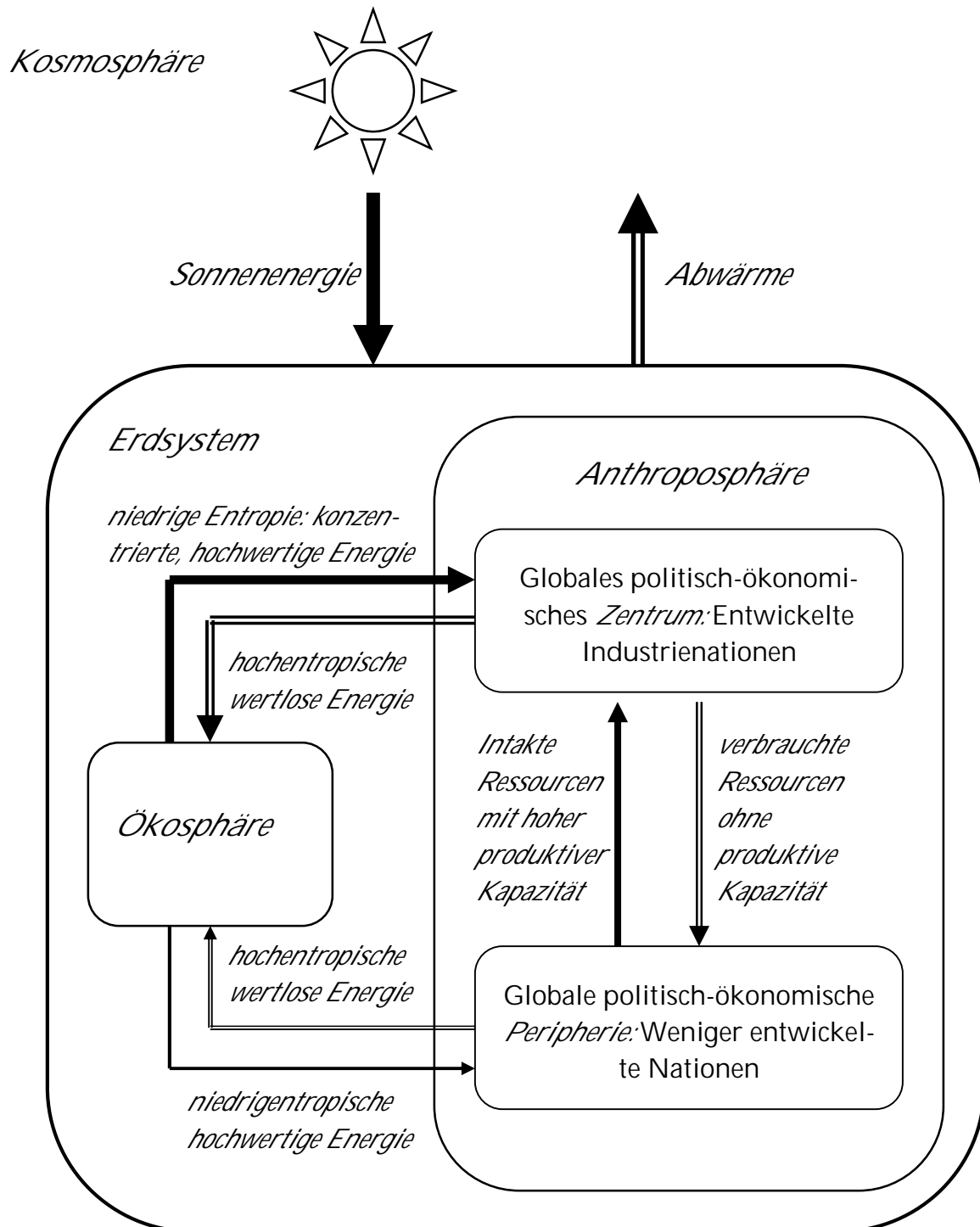
Im Sinne dieses Arguments plädiert HORNBERG (2003: 8) dafür, die materiell-thermodynamische Seite der Austauschprozesse systematisch in die Forschung einzubeziehen und außerdem zu beachten, dass periphere Regionen nicht nur als *Quellen* „negativer Entropie“ ausgebeutet werden können, sondern auch – über den nicht selten illegalen Handel mit Müll und Abfall – als *Senken* für Entropie.

Die Tatsache, dass ein (Teil-)System sich auf Kosten und zu Lasten eines anderen entwickelt, ist – wie HORNBERG (2003: 9) ergänzend hervorhebt – insofern nichts Außergewöhnliches, als jedes lebende System seine Existenz einem ungleichen Austausch mit seiner Umwelt verdankt, der es mehr verfügbare Energie entzieht als zurückerstattet. Im Falle der Beziehungen zwischen dem Zentrum und der Peripherie des Weltsystems handelt es sich jedoch um einen asymmetrischen *gesellschaftlichen* Austausch, der am einen Pol wachsenden Reichtum erzeugt, am anderen zunehmende Armut.

Wenn für den objektiv asymmetrischen Transfer der Begriff des „ungleichen Austauschs“ verwendet wird, dann ist dieser Terminus – vermerkt

HORNBERG – nicht im moralischen, sondern im analytischen Sinne zu verstehen. Die Tatsache als solche könne allerdings durchaus Anlass zu moralischen Erwägungen bieten.

Abbildung 3 : Asymmetrische interne und externe Austauschprozesse des Erdsystems und der Anthroposphäre



Diese Überlegungen zeigen, dass die Weltsystemtheorie – soweit sie sich auf die thermodynamisch fundierte Hypothese des ungleichen Austauschs stützt – durchaus einen substantiellen Beitrag zur Erklärung der ständig wachsenden globalen Einkommensdisparitäten zu leisten vermag. Die von SANDERSON in diesem Kontext formulierten Thesen sollen nun ebenfalls noch mittels der vorn entwickelten vier Kriterien (vgl. S. 14 f.) näher charakterisiert werden.

Deutlich ist zunächst, dass der dem heuristischen Rahmen der Weltsystemtheorie verpflichtete Erklärungsansatz alles andere als partikular-isolativ ist. Wie erläutert, ist er aber auch nicht systemisch-plektisch in dem Sinne, dass er die Existenz eines Netzwerks von Wechselwirkungen zwischen der Gesamtheit des Weltsystems und seinen Komponenten zur Grundlage der Erkenntnisgewinnung erhebt. Die Überbetonung der Bedeutung der Strukturen und Antriebskräfte des Ganzen, des Weltsystems, muss vielmehr zu der Schlussfolgerung führen, dass es sich primär um einen *holistischen* Ansatz handelt.

In dem verwendeten Zentrum-Peripherie-Modell spielen Ausbeutungsbeziehungen eine herausgehobene, prägende Rolle. Dass unterschiedliche Produktions- und Arbeitsleistung kausale Relevanz besitzen könnte, wird zwar nicht grundsätzlich gelehrt, doch stehen *Exploitation* und *Okkupation* in der Rangordnung der Einflussfaktoren klar an der Spitze.

Da die wachsenden globalen Disparitäten in erster Linie auf die Kernstrukturen und -prozesse des modernen marktwirtschaftlich-industriekapitalistischen Weltsystems zurückgeführt werden, handelt es sich um einen *marktökonomisch-immanenten* Erklärungsansatz. Der zeitliche Horizont der Weltsystem-Forschung ist allerdings seit den Anfängen in den 1970er Jahren beträchtlich erweitert worden. Am deutlichsten kommt diese Horizonterweiterung in einer von FRANK und GILLS (2000: 3) formulierten Prämisse zum Ausdruck: „The existence and development of the world system stretches back not just five hundred but some five thousand years.“ Die von der Weltsystemtheorie inspirierten Untersuchungen blicken inzwischen in der Tat zum Teil bis zu den Anfängen der Zivilisation vor mehreren tausend Jahren zurück. Dabei entsteht al-

lerdings unter anderem das gravierende methodologische Problem, dass der Weltsystem-Begriff auch für relativ kleine, räumlich begrenzte zwischengesellschaftliche Netzwerke verwendet wird und dabei seine inhaltliche Plausibilität und seine heuristischen Vorzüge verliert: *Dictum de omni, dictum de nullo* – eine Aussage, die für alles gilt, sagt über nichts Bestimmtes etwas aus.

Die mit der zeitlichen Erweiterung verbundenen Probleme brauchen hier jedoch – ebenso wie die zusätzlichen Erkenntnismöglichkeiten – nicht näher betrachtet zu werden, weil die von SANDERSON vorgetragenen Thesen zur Erklärung der wachsenden globalen Ungleichheit den ursprünglichen zeitlichen Rahmen der Weltsystemtheorie, das moderne Weltsystem mit seinen polarisierenden Antriebskräften, nicht überschreiten. Die Kehrseite dieser Eingrenzung ist freilich, dass Ursachen, denen sich die unterschiedlichen Startbedingungen zu Beginn der Neuzeit verdanken, unberücksichtigt bleiben.

Zu erwähnen ist schließlich noch, dass die Erklärungsansätze der Weltsystemtheorie dezidiert *materialistisch* sind: Ob – wie bei SANDERSON – von evolutionärem Materialismus oder – wie bei FRANK und GILLS – von historischem Materialismus gesprochen wird, betont wird in jedem Falle die vorrangige kausale Relevanz der materiell-ökonomischen Existenzbedingungen.

3.3 Diamond: Naturgegebenes Domestikationspotential

Das eben angeführte Defizit des von SANDERSON entwickelten weltsystemtheoretischen Erklärungsansatzes, die auch schon bei MADDISONS Konzeption zu konstatierende begrenzte historische Tiefe, versucht DIAMOND mit einem bis auf die geoökologischen Rahmenbedingungen der neolithischen Revolution zurückgreifenden Hypothesengebäude zu beheben.

Militärische Stärke und Überlegenheit spielen in DIAMONDS Untersuchung eine wesentliche Rolle. Eine entschiedene Gegenposition zu Erklärungen einnehmend, die Unterschieden in den kognitiven Fähigkeiten

der einzelnen Rassen eine zentrale Bedeutung zusprechen, rückt DIAMOND ökologisch-historische Bedingungsfaktoren in den Vordergrund. Ausgehend von der exemplarischen Fragestellung, warum nicht ATAHUALPA seine Krieger ausschickte, um Kaiser KARL V. gefangen zu nehmen und sein Reich zu unterwerfen, sondern der spanische Konquistador PIZARRO als Vertreter KARLS V. mit 168 spanischen Soldaten den Herrscher des größten und am weitesten entwickelten Staatswesens der Neuen Welt in seine Gewalt brachte, präsentiert DIAMOND das in der Abbildung 4 wiedergegebene Geflecht von Ursachen. Die militärische Revolution der beginnenden Neuzeit ist dieser Auffassung zufolge ebenso wie die von ihr vorbereitete Industrielle Revolution nur zu verstehen, wenn das skizzierte geohistorische Ursachengefüge berücksichtigt wird, in dem die unterschiedliche Menge domestizierbarer Pflanzen und Tiere eine Schlüsselstellung einnimmt.

Vierzehn klassische Arten pflanzenfressender Tiere umfasst die von DIAMOND zusammengestellte Liste der domestizierten Säugetiere:

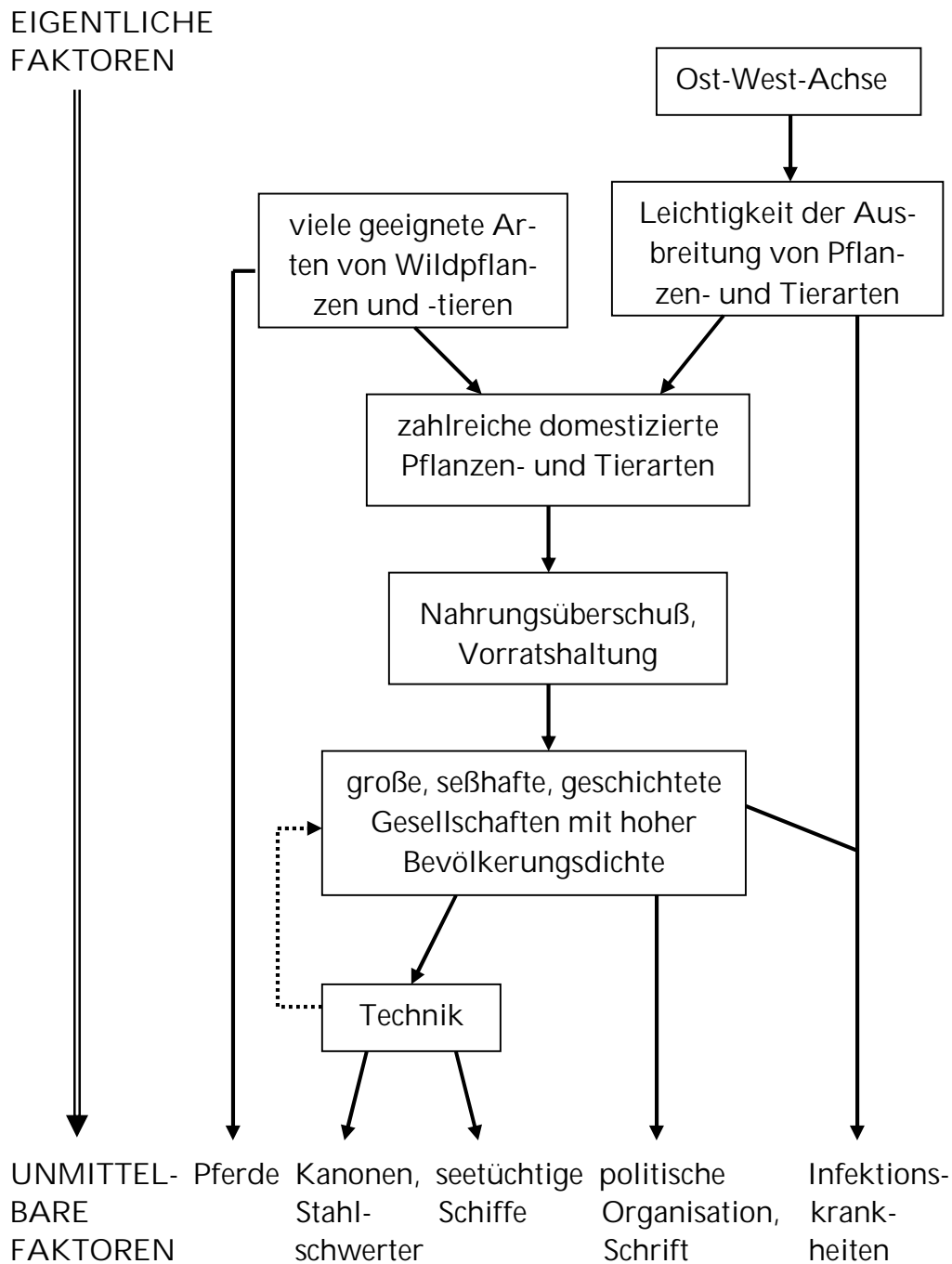
- ◇ die großen Fünf: Schaf, Ziege, Kuh und Rind, Schwein, Pferd
- ◇ weitere Neun: Dromedar, zweihöckeriges Kamel, Lama und Alpaka, Esel, Rentier, Wasserbüffel, Jak, Bali-Rind, Gaur

Die Wildvorfahren von dreizehn dieser vierzehn Arten hatten ihr Verbreitungsgebiet in Eurasien (unter Einschluss von Nordafrika) – eine Tatsache, die nach DIAMOND entscheidend dazu beitrug, dass die Eurasier und nicht die Völker anderer Kontinente sich als erste den Weg zur Zivilisation zu bahnen vermochten.

Innerhalb Eurasiens nimmt wiederum Vorderasien mit dem Kerngebiet des Fruchtbaren Halbmonds eine herausgehobene Stellung ein:

»Die Existenz geeigneter Wildtiere und -pflanzen versetzte die frühen Bewohner Vorderasiens in die Lage, innerhalb kurzer Zeit ein ausgewogenes Bio-Paket zu schnüren, das eine intensive Landwirtschaft ermöglichte. Es bestand aus drei Getreidearten (*Emmerweizen, Einkornweizen, Gerste*) als Hauptlieferanten von Kohlehydraten, vier Arten von Hülsenfrüchten mit 20 – 25 Prozent Eiweißgehalt (*Linse, Erbse, Kichererbse, Linsenwicke*) und vier Haustierarten (*Ziege, Schaf, Schwein, Rind*) als Hauptlieferanten von Eiweiß, ergänzt durch den hohen Eiweißgehalt des Weizens, und Flachs als Faser und Öllieferant.« (DIAMOND 1998: 164; kursiv gesetzte Ergänzungen von mir, K. H.)

Abbildung 4 : Ursachengefüge der Überlegenheit des Westens



Quelle: DIAMOND 1998, Seite 93.

Die Prozesse der Migration und der Diffusion der zuerst in Vorderasien eingeführten Neuerungen verliefen in Eurasien wesentlich rascher als

vergleichbare Prozesse in Afrika und Amerika. Als Ursache führt Diamond (1998: Kap. 9) an, dass die Hauptachse Eurasiens in Ost-West-Richtung verlaufe, diejenige Afrikas und Amerikas aber in Nord-Süd-Richtung. Die eurasische Ost-West-Achse sei wegen günstigerer topographischer und einheitlicherer ökologischer Bedingungen erheblich ausbreitungsfreundlicher als die Nord-Süd-Achsen Amerikas und Afrikas.

Über die Ursachen der beschleunigten Verstärkung der globalen Ungleichheit in den letzten fünfhundert Jahren ist bei DIAMOND wenig zu finden. Das ist ihm aber nicht vorzuwerfen, denn sein Erklärungsanspruch richtet sich nicht auf diese Epoche, sondern auf die weit älteren evolutionär-historischen Bedingungen der Genese militärischer und ökonomischer Überlegenheit.

Ein wichtiger Vorzug der Analyse DIAMONDS besteht in der grundlegenden Prämisse, dass Reichtum sich nicht nur der in Produktionssteigerungen und expandierendem Handel in Erscheinung tretenden überlegenen Wachstumsleistung verdankt, sondern nicht zuletzt auch der Fundierung des *doux commerce* durch *militärische Stärke*.

Die von der klassischen politischen Ökonomie und politischen Theoretikern der Aufklärung vertretene These vom *doux commerce* besagt, dass der Handel und darüber hinaus jede Art von systematischer Geschäftstätigkeit die Sitten, die Moral und die alltäglichen Verhaltensweisen der Beteiligten verfeinern und die ungestümen Leidenschaften besänftigen werde. (KRÄTKE 2001: 34 f.)

Tatsächlich wurde die industriell-marktökonomische Revolution vorbereitet und begleitet durch eine militärische Revolution, die PARKER (1990) zufolge den Aufstieg des Westens in entscheidendem Maße eingeleitet und vorangetrieben hat. Nachdem durch den Einsatz von staatlicher Macht und Gewalt das Spielfeld zugunsten der westeuropäischen Mächte abgesteckt und geregelt war, lag es dann nahe, eine „offene Welt“ zu fordern, „in der der ehrliche Unternehmer, von allen irrationalen und zufälligen Störungen befreit, zum Vorteil aller agieren konnte.“ (CHOMSKY 1993: 37)

Der militärischen Seite der Überlegenheit der heutigen wohlhabenden Länder schenkt DIAMOND, wie erläutert, besondere Beachtung. Sowohl

deshalb als auch wegen ihrer historischen Tiefe bietet seine Untersuchung eine wichtige Ergänzung des Spektrums der Theorien, die Erklärungen für die wachsenden globalen Disparitäten zu liefern beanspruchen. Auch hier sei die Charakterisierung im Lichte der vier genannten Kriterien versucht.

Im Kontext der Begründung seiner These, die Geschichtswissenschaft müsse sich in stärkerem Maße als Naturwissenschaft verstehen und um quantitative Exaktheit bemühen, führt DIAMOND (1998: 521–528) die besondere Komplexität historischer Systeme und die aus ihr erwachsenden Schwierigkeiten der Erklärung und Vorhersage an. Mit dieser Anmerkung ist jedoch nicht die Vorstellung von der Existenz eines Weltsystems mit einem den gesamten Globus überspannenden Beziehungsgeflecht und einem zentralen inneren Antriebsmechanismus verbunden. Die wesentlichen Kausalfaktoren – das unterschiedliche Domestikationspotential und die diffusionsfreundliche oder -feindliche Ausrichtung der Hauptgebirgszüge – sind exogene natürliche Variable und begünstigen oder behindern die sozioökonomische Entwicklung in den einzelnen Kontinenten in differenzierter Weise. Die Anthroposphäre insgesamt wird aber nicht als ein ganzheitliches interaktives Netzwerk gesehen, sondern als eine Ansammlung separater Regionen, die jeweils von ihren spezifischen Umweltbedingungen geprägt sind und erst allmählich immer intensivere ökonomische, politische und kulturelle Beziehungen zueinander aufgebaut haben, ohne dass eine übergreifende Strukturierungs- und Antriebsdynamik wirksam gewesen wäre. Insofern kann DIAMONDS Erklärungsansatz als im wesentlichen *partikular-isolativ* bezeichnet werden.

Anders als MADDISON und SANDERSON zieht DIAMOND zur Erklärung der neuzeitlichen globalen Verteilung von Reichtum und Armut natürlich-strukturelle Gegebenheiten und Schlüsselereignisse der Menschheitsgeschichte heran, die mehrere tausend Jahre zurückliegen. Insofern bemüht er sich offenkundig um einen *evolutionistisch-transienten* Erklärungsansatz.

Die zentrale Rolle, die Eroberungsaktivitäten und militärische Stärke sowohl als Explananda wie auch als Explanantia in DIAMONDS Modell einnehmen, macht deutlich, dass neben oder sogar noch vor der Arbeits-,

Produktions- und Wachstumsleistung *Appropriation* und *Okkupation* als wesentliche Kausalfaktoren angesehen werden.

Die fundamentale Bedeutung der Natursphäre, der ökologischen und geographischen Voraussetzungen, verweist schließlich auf einen eindeutig *materialistischen* Ansatz.

4 Verstärkung der Ungleichheit als Eskalationsprozess

Die betrachteten Erklärungsansätze zeichnen sich jeweils durch eine spezifische Kombination von Vorzügen und Mängeln aus. MADDISONS Vorschlag, zwischen proximaler und ultimer Kausalität, zwischen unmittelbaren und grundlegenden Ursachen der unterschiedlichen Wachstumsleistung zu differenzieren, postuliert einen Rahmen für eine gestufte kausale Tiefenanalyse, wie er auch bei der Untersuchung anderer Fragen – zum Beispiel der Biodiversitätsvernichtung – verwendet wird. (vgl. HENRICH 2003a: Kapitel 3.2) Die Problematik dieses Vorgehens besteht darin, dass eher einzelne isolierte Kausallinien ermittelt werden als das jeweils relevante Netzwerk kausaler Einflüsse. Außerdem impliziert der Ansatz die These, dass letztlich jedes Land für seine Position in der globalen Einkommenshierarchie selbst verantwortlich sei und koloniale oder neokoloniale Mechanismen lediglich marginale Bedeutung besäßen.

Dieses Defizit ist der Weltsystemtheorie nicht vorzuwerfen. Sie berücksichtigt ausdrücklich den wesentlichen Beitrag der Entwicklung und Fortdauer hegemonialer politisch-militärischer Strukturen zur Entstehung und Verstärkung der globalen Einkommensdisparitäten. Eine Lücke besitzt sie jedoch in der zeitlich-historischen Tiefe: Obwohl der Zeithorizont der Weltsystemtheorie mittlerweile bis zu den Anfängen der Zivilisation vor etwa fünftausend Jahren zurückreicht, beschränken sich die Thesen SANDERSONS – nicht anders als die sonstigen weltsystemtheoretischen Erklärungen der ungleichen Entwicklung – auf das moderne Weltsystem ab etwa 1500. In diesem Kontext spricht der Autor von irgendwie gearteten *ungleichen Startbedingungen*, die im Zuge der Entwicklung des modernen Weltsystems zu immer stärkeren Disparitäten führten:

"Those societies that, *for one reason or another*, had advantages that gave them a favourable starting position have been able to improve that position, and those that had unfavourable starting positions have often ended up much more unfavourably." (SANDERSON 1999: 217; Hervorhebung von mir, K.H.)

»Diejenigen Gesellschaften, die aus dem einen oder anderen Grunde *Vorteile besaßen, die ihnen eine günstige Startposition verschafften, haben diese Position zu verbessern vermocht, und diejenigen, die ungünstige Startpositionen hatten, waren am Ende häufig noch viel schlechter dran.*«

Die unterschiedlichen Startbedingungen werden aber von SANDERSON nicht hinterfragt und näher untersucht, sie gehen vielmehr gewissermaßen als Daten in die Erörterung ein.

Für diese Lücke bietet DIAMONDS Hypothesengebäude einen adäquaten Ergänzungsvorschlag an. Ihm zufolge liegen der seit dem Beginn der Neuzeit immer größer werdenden Kluft zwischen armen und reichen Regionen letztlich ökologische und geographische Faktoren zugrunde, die das ökonomische und das militärische Entwicklungspotential entscheidend beeinflusst haben: Zum einen die unterschiedliche Menge domestizierbarer Pflanzen und Tiere, zum anderen der die Ausbreitung von landwirtschaftlichen Neuerungen begünstigende oder behindernde Verlauf der Hauptgebirge der Kontinente.

Erklärungsrelevanz besitzen sowohl die menscheitsgeschichtlichen als auch die naturbedingten Faktoren. *Politisch-praktische Relevanz* kommt jedoch in besonderem Maße den gesellschaftlich-historischen Rahmenbedingungen und Veränderungen zu. Unter ihnen nimmt zweifellos die Industrielle Revolution mit ihren überaus wichtigen militärisch-politischen Voraussetzungen und ihren tiefgreifenden technischen, sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen eine Schlüsselstellung ein. Sie hat nicht nur zu einer Eskalation der Naturverletzungen geführt, sondern auch zu einer sich immer rascher verstärkenden Polarisierung der Einkommensverhältnisse und Lebenschancen.

Diese Polarisierung bietet nicht nur Anlass zu ethischen Erwägungen und Schlussfolgerungen, sie birgt auch eine erhebliche politische Brisanz. Im Rahmen der Rezension eines Buchs, das sich mit der beträchtlich verstärkten sozialen Ungleichheit als Begleiterscheinung des weit überdurchschnittlichen Wachstums der chinesischen Wirtschaft in den vergangenen beiden Jahrzehnten beschäftigt, konstatieren Liu BINYAN

und Perry LINK (1998) lapidar: „Ein Gini-Koeffizient von 0,3 oder weniger zeigt im wesentlichen Gleichheit an; 0,3 bis 0,4 bildet den akzeptablen Regelfall; 0,4 bis 0,6 ist als zu hoch anzusehen. Bei Werten von 0,6 oder höher lassen sich soziale Unruhen vorhersagen.“

Die gewaltige politische Bedeutung der globalen Ungleichheit betont auch der Politikwissenschaftler Benjamin BARBER immer wieder. Eine seiner zentralen Thesen lautet: Wenn die *Achse des Bösen* (axis of evil) wirksam bekämpft werden soll, ist es unerlässlich, entschlossene Maßnahmen gegen die beiden eng mit ihr verbundenen Achsen der *Ungleichheit* und der *Verzweiflung* (axis of inequality and axis of despair) zu ergreifen. BARBER (2003) betrachtet die durch die Hegemonialpolitik der USA und ihrer Großunternehmen ausgenutzte und geförderte globale Ungleichheit als wichtigsten Nährboden für die Entstehung terroristischer Aktivitäten.

Aggressive, Ungleichheiten ausnutzende und verstärkende Eroberung und Behauptung politischer und wirtschaftlicher Macht ist allerdings kein auf die Vereinigten Staaten beschränktes Verhalten, sondern grundsätzlich bei allen Ländern anzutreffen, die zur weltwirtschaftlichen Spitzengruppe zählen. Die Durchsetzung der rentabilitätsgesteuerten Marktökonomie vor etwa zweihundert Jahren hat zwar die ökonomische Effizienz und Wachstumsdynamik in überaus starkem Maße gesteigert, gleichzeitig aber national wie international eine Winner-Loser-Kultur etabliert, in der Prinzipien wie sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Nachhaltigkeit bestenfalls eine zweitrangige Rolle eingeräumt wird. Belohnt wird – in Mikro- wie in Makrosystemen –, wer schneller, energiegeloller und rücksichtsloser agiert. (REBANE 1995) Eine der wichtigsten „Errungenschaften“ der Neuzeit besteht darin, dass ein Weltwirtschaftssystem durchgesetzt worden ist, das auf der Grundlage ungleicher Startbedingungen quasi-automatisch die Disparitäten zwischen armen und reichen Ländern vergrößert, ohne dass dazu noch direkte Gewaltanwendung erforderlich wäre.

Der norwegische Friedens- und Konfliktforscher Johan GALTUNG (1973: 29) hat die Ungleichheit als eine der Hauptformen (kausalanalytisch klarer wäre: eine der wesentlichen Auswirkungen) indirekter oder *struktu-*

reller Gewalt bezeichnet: Den Opfern wird durch stumme nationale und transnationale Zwangsmechanismen, deren Handlungsträger nicht auf direkte Gewalt zurückzugreifen brauchen, die Verwirklichung eines grundsätzlich erreichbaren besseren Lebensstandards verwehrt. Als zentrales Beispiel sei die destruktive Dynamik der deregulierten Finanz- und Warenmärkte erwähnt, die Menschen zu Treibsand im Fluss der globalen Kapitalströme degradiert. (Diese Formulierung stammt von dem brasilianischen Fotografen Sebastião SALGADO, der die vielfältigen Erscheinungsformen der erzwungenen weltweiten Migrationsbewegungen in eindrucksvollen Bildern festgehalten hat.)

Im Einklang mit GALTUNGS Terminologie lässt sich angesichts der dokumentierten Beschleunigung der Ungleichheitsverstärkung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts von einer *Eskalation* jener strukturellen Gewalt sprechen, der eine wirksame Praxis der Deeskalation entgegensetzen wäre. (Ausführliche Erläuterungen der Eskalationshypothese und des Deeskalationspostulats finden sich in HENRICH 2003a und 2003b.) Eine solche Deeskalation ist mit Sicherheit nicht vom weiteren Fortschreiten der Globalisierung zu erwarten, solange dieses Fortschreiten nichts anderes bedeutet als eine weltweite bedingungslose Intensivierung der polarisierenden Markt- und Machtkonkurrenz, nicht aber die Etablierung und Verstärkung eines globalen Beziehungsgeflechts der wechselseitigen Förderung und Solidarität.

Literaturverzeichnis

- ADAMS, Richard Newbold (1988). *The Eighth Day: Social Evolution as the Self-Organization of Energy*. Austin, University of Texas Press. 292 pp.
- BABONES, Salvatore J. (2002). „Population and Sample Selection Effects in Measuring International Income Inequality“. In: *Journal of World Systems Research* 8 (1): 8–28.
- BARBER, Benjamin R. (2003). *Fear's Empire: War, Terrorism, and Democracy*. New York & al., Norton. 220 pp. Deutsche Übersetzung: *Imperium der Angst: Die USA und die Neuordnung der Welt*. München, Beck. 276 pp.
- BARRO, Robert J. & Xavier SALA-I-MARTIN (1992). „Convergence“. In: *The Journal of Political Economy* 100 (2): 223–251.
- BINYAN, Liu & Perry LINK (1998). „A Great Leap Backward?“ In: *The New York Review of Books* 45 (15).
- BUNGE, Mario (1996). *Finding Philosophy in Social Science*. New Haven & London, Yale University Press. 432 pp.
- CHOMSKY, Noam (1993). *Wirtschaft und Gewalt. Vom Kolonialismus zur neuen Weltordnung*. Lüneburg, Zu Klampen. 438 pp. Original: *Year 501. The Conquest Continues*. Boston, Mass., South End Press 1993. 331 pp.
- CRAFTS, Nick (1996). „‚Post-Neoclassical Endogenous Growth Theory‘: What Are Its Policy Implications?“ In: *Oxford Review of Economic Policy* 12 (2): 30–46.
- DENEMARK, Robert A., Hg. (2000). *World-System History: The Social Science of Long-Term Change*. London & al., Routledge. 345 pp.
- FIREBAUGH, Glenn (1999). „Empirics of World Income Inequality“. In: *The American Journal of Sociology* 104 (6): 1597–1630.
- FIREBAUGH, Glenn (2000). „Observed Trends in Between-Nation Income Inequality“. In: *The American Journal of Sociology* 106 (1): 215–221.

- FIREBAUGH, Glenn (2003). *The New Geography of Global Income Inequality*. Cambridge, Mass., Harvard University Press. 272 pp.
- FRANK, Andre Gunder & Barry K. GILLS (2000). „The Five Thousand Year World System in Theory and Praxis“. In: DENEMARK, Robert A., Hg. (2000). *World-System History: The Social Science of Long-Term Change*. London & al., Routledge: 3–23.
- GALTUNG, Johan (1973). „Eine strukturelle Theorie des Imperialismus“. In: SENGHAAS, Dieter, Hg. (1973). *Imperialismus und strukturelle Gewalt: Analysen über abhängige Reproduktion*. Frankfurt am Main, Suhrkamp: 29–104.
- GELL-MANN, Murray (1995/96). „Let's Call it Plectics“. In: *Complexity* 1 (5). Internet: <<http://www.santafe.edu/sfi/People/mgm/plectics.html>>. (eingesehen am 12.3.2004)
- GELL-MANN, Murray (2002). „Plectics. The Study of Simplicity and Complexity.“ In: *Europhysics News* 33 (1), S. 17–20. Internet: <<http://www.europhysicsnews.com/full/13/article5/article5.html>>. (eingesehen am 12.3.2004)
- HENRICH, Károly (2003a). *Biodiversitätsvernichtung: Ökologisch-ökonomische Ursachenanalysen, kausalitätstheoretische Grundlagen und evolutorische Eskalationsdynamik*. Marburg, Metropolis. 561 pp.
- HENRICH, Károly (2003b). „Auf der Suche nach der Goldenen Zeit: Eskalation der Naturverletzungen und dynamische Nachhaltigkeit“. In: *Natur & Kultur* 4 (2): 3–29.
- HOFMANN, Werner (1971). *Einkommenstheorie: Vom Merkantilismus bis zur Gegenwart*. Berlin, Duncker & Humblot. 318 pp.
- HORNBERG, Alf (1998). „Towards an Ecological Theory of Unequal Exchange: Articulating World System Theory and Ecological Economics“. In: *Ecological Economics* 25: 127–136.
- HORNBERG, Alf (2001). *The Power of the Machine: Global Inequalities of Economy, Technology, and Environment*. Walnut Creek & al., Alta Mira Press. 273 pp.
- HORNBERG, Alf (2003). „The Unequal Exchange of Time and Space: Toward a Non-Normative Ecological Theory of Exploitation“. In: *Journal of Ecological Anthropology* 7: 4–10.

- KENTOR, Jeffrey (2000). *Capital and Coercion: The Economic and Military Processes that Have Shaped the World Economy 1800–1990*. New York & London, Garland. 126 pp.
- KLUGE, Götz (2000). *Die Mathematik der Ungerechtigkeit*. Internet: <<http://poorcity.richcity.org/ent7828.htm>> (eingesehen am 12.3. 2004)
- KLUGE, Götz (2003). *Trickle Down Trash, Squeeze Up Wealth*. Internet: <<http://poorcity.richcity.org/entundp0.htm>> (eingesehen am 12.3. 2004)
- KORZENIEWICZ, Roberto P. & Timothy P. MORAN (1997). „World-Economic Trends in the Distribution of Income, 1965–1992“. In: *The American Journal of Sociology* 102 (4): 1000–1039.
- KORZENIEWICZ, Roberto P. & Timothy P. MORAN (2000). „Measuring World Income Inequalities“. In: *The American Journal of Sociology* 106 (1): 209–214.
- KRÄTKE, Michael R. (2001): „Gewalt und Ökonomie. Die Halb- und Unterwelten des Weltmarkts.“ In: LOCCUMER INITIATIVE KRITISCHER WISSENSCHAFTLERINNEN UND WISSENSCHAFTLER. *Gewalt und Zivilisation in der bürgerlichen Gesellschaft*. Hannover, Offizin: 34–78.
- MADDISON, Angus (1995a). *Monitoring the World Economy 1820–1992*. Paris, Development Centre of the Organisation for Economic Cooperation and Development. 253 pp.
- MADDISON, Angus (1995b). „Ultimate and Proximate Growth Causality: A Critique of Mancur Olson on the Rise and Decline of Nations“. In: Ders. *Explaining the Economic Performance of Nations: Essays in Time and Space*. Aldershot, Elgar: 86–90. Ursprünglich in: *Scandinavian Economic History Review* 2 (1988): 25–29.
- MADDISON, Angus (2001). *The World Economy: A Millennial Perspective*. Paris, Development Centre of the Organisation for Economic Cooperation and Development. 383 pp.
- NARR, Wolf-Dieter & Alexander SCHUBERT (1994). *Weltökonomie: Die Misere der Politik*. Frankfurt am Main, Suhrkamp. 281 pp.
- OLSON, Mancur (1982). *The Rise and Decline of Nations: Economic Growth, Stagflation, and Social Rigidities*. New Haven & al., Yale University Press. 273 pp.

- POLANYI, Karl (1978). *The Great Transformation: Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*. Übers. v. Heinrich JELINEK. Frankfurt am Main, Suhrkamp. 394 pp.
- REBANE, Karl K. (1995). „Energy, Entropy, Environment: Why is Protection of the Environment Objectively Difficult?“ In: *Ecological Economics* 13: 89–92.
- RITSERT, Jürgen (1994). *Soziale Diskrepanzen. Konzepte und Kategorien einer Theorie sozialer Ungleichheit. Teil I: Genesis*. Studentexte zur Sozialwissenschaft. Bd. 8/I. J. W. Goethe-Universität Frankfurt. Fachbereich Gesellschaftswissenschaften.
- RITSERT, Jürgen (1998). *Soziale Klassen*. Münster, Westfälisches Dampfboot. 171 pp.
- SALA-I-MARTIN, Xavier (2002). *The Disturbing „Rise“ of Global Income Inequality*. NBER Working Paper 8904. Cambridge, Mass., National Bureau of Economic Research. 72 pp. Internet: <<http://www.nber.org/papers/w8904.pdf>> (eingesehen am 12.3.2004)
- SALGADO, Sebastião (2000). *Migranten*. Frankfurt am Main, Zweitausendeins. 431 pp.
- SAMUELSON, Paul A. (1948). „International Trade and the Equalisation of Factor Prices“. In: *The Economic Journal* 58: 163–184.
- SANDERSON, Stephen K. (1999). *Social Transformations: A General Theory of Historical Development*. Expanded Edition. Lanham, Maryland & Oxford, Rowman & Littlefield. 478 pp.
- SCHULZE, Peter (1998). *Beschreibende Statistik*. München & Wien, Oldenbourg. 394 pp.
- UNDP (1992). United Nations Development Programme. *Human Development Report 1992*. New York & Oxford, Oxford University Press. 216 pp. Internet: <<http://hdr.undp.org/reports/global/1992/en/>> (eingesehen am 12.3.2004)
- UNDP (1998). United Nations Development Programme. *Human Development Report 1998*. New York & Oxford, Oxford University Press. 228 pp. Internet: <<http://hdr.undp.org/reports/global/1998/en/>>. (eingesehen am 12.3.2004) Deutsche Ausgabe: United Nations Development Programme und Deutsche Gesellschaft für die Verein-

ten Nation e. V. *Bericht über die menschliche Entwicklung 1998*. Bonn, Uno-Verlag. 252 pp.

UNDP (1999). United Nations Development Programme. *Human Development Report 1999*. New York & Oxford, Oxford University Press. 262 pp. Internet: <<http://hdr.undp.org/reports/global/1999/en/>> (eingesehen am 12.3.2004) Deutsche Ausgabe: United Nations Development Programme und Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nation e. V. *Bericht über die menschliche Entwicklung 1999*. Bonn, Uno-Verlag. 298 pp.

ZIMMERMAN, Louis Jacques (1965). *Poor lands, rich lands: The Widening Gap*. New York, Random House. 170 pp.

Bisher erschienene Beiträge

- 19/01 Michaelis, Jochen**
Monetary Policy: Prosper-thy-neighbour and Beggar-thyself?
erschieden in: *Kredit und Kapital*, 37. Jg. (2004), Heft 1, S. 1-30.
- 20/01 Eckey, Hans-Friedrich**
Der wirtschaftliche Entwicklungsstand in den Regionen des Vereinigten Deutschlands
- 21/01 Pflüger, Michael P.**
Trade, Capital Mobility and the German Labour Market
erschieden in: *Weltwirtschaftliches Archiv*, Vol. 137 (2001), S. 473 – 500.
- 22/01 Pflüger, Michael P.**
Trade, Technology and Labour Markets. Empirical Controversies in the Light of the Jones Model
erscheint in: *Journal of Economic Integration*
- 23/01 Lingens, Jörg**
The Impact of a Unionised Labour Market in a Schumpeterian Growth Model
erschieden in: *Labour Economics*, Vol. 10 (2003), S. 91 – 104.
- 24/01 Kosfeld, Reinhold**
Influence Diagnostics for Principal Factor Analysis
erschieden in: *Allgemeines Statistisches Archiv*, Vol. 86 (2002), S. 427-446.
- 25/01 Beckenbach, Frank**
Moderne Systemkonzepte in den Wirtschaftswissenschaften
erschieden in: T. Sommerlatte (Hrsg.), *Angewandte Systemforschung*, Gabler Verlag, Wiesbaden 2002, S. 80-100.
- 26/01 Postlep, Rolf-Dieter, Lorenz Blume und Oliver Fromm**
Regionalpolitik im föderativen Staatsaufbau
- 27/01 Blume, Lorenz, Maria Daskalakis und Oliver Fromm**
Determinants of Entrepreneurial Innovations as Starting Points for Regional Economic Policy
- 28/02 Metz, Christina E.**
Currency Crises – The Role of Large Traders
revidiert und wiedereingereicht bei: *Journal of Monetary Economics*
- 29/02 Jerger, Jürgen und Jochen Michaelis**
Wage Hikes as Supply and Demand Shock
erschieden in: *Metroeconomica*, Vol. 54 (2003), S. 434-457.
- 30/02 Großmann, Harald**
Sozialstandards in der Welthandelsordnung
- 31/02 Heinemann, Frank und Christina E. Metz**
Optimal Risk Taking and Information Policy to Avoid Currency and Liquidity Crises
revidiert und wiedereingereicht bei: *European Economic Review*
- 32/02 Michaelis, Jochen**
Optimal Monetary Policy in the Presence of Pricing-to-Market
revidiert und wiedereingereicht bei: *Journal of Macroeconomics*
- 33/02 Eckey, Hans-Friedrich**
Die Entwicklung des Straßenverkehrs in Deutschland bis zum Jahr 2020 und ihre Auswirkung auf die Belegung des Straßennetzes in Nordhessen
- 34/02 Lingens, Jörg**
Growth and Employment Effects of Unions in a Simple Endogenous Growth Model
- 35/02 Michaelis, Jochen und Michael P. Pflüger**
Euroland: besser als befürchtet aber schlechter als erhofft?
erschieden in: *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung*, Vol. 71 (2002), S. 296-311.
- 36/02 Nutzinger, Hans. G.**
Effizienz, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit
erschieden in: Nutzinger, Hans G. (Hrsg.), *Regulierung, Wettbewerb und Marktwirtschaft - Festschrift für Carl Christian von Weizsäcker zum 65. Geburtstag*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2003.

- 37/02 Birk, Angela und Jochen Michaelis**
Employment- and Growth Effects of Tax Reforms in a Growth-Matching Model
- 38/02 Dreger, Christian und Reinhold Kosfeld**
Consumption and Income - Paneleconometric Evidence for West Germany
erschienen in: *Applied Economics Quarterly - Konjunkturpolitik*, Vol. 49 (2003), S. 75-88.
- 39/02 Kosfeld, Reinhold, Hans-Friedrich Eckey und Christian Dreger**
Regional Convergence in Unified Germany: A Spatial Econometric Perspective
erscheint in: Dreger, C. und H.P. Galler (eds.), *Advances in macroeconomic modeling*,
Papers and Proceedings of the 4th IWH Workshop in Macroeconometrics, Nomos, Baden-
Baden.
- 40/02 Feld, Lars und Stefan Voigt**
Economic Growth and Judicial Independence: Cross Country Evidence Using a New Set of
Indicators
erschienen in: *European Journal of Political Economy*, Vol. 19 (2003), S. 497-527.
- 41/02 Eckey, Hans-Friedrich und Günter Schumacher**
Divergenz und Konvergenz zwischen den Regionen Deutschlands
- 42/03 Kosfeld, Reinhold und Jorgen Lauridsen**
Dynamic Spatial Modelling of Regional Convergence Processes
erscheint in: *Empirical Economics*
- 43/03 Beckenbach, Frank**
Das Handlungskonzept der Evolutorischen Mikroökonomik
- 44/03 Metz, Christina E. und Jochen Michaelis**
The Role of Information Disparity in the Mexican Peso Crisis 1994/95: Empirical Evidence
- 45/03 Lingens, Jörg**
Unionisation, Growth and Endogenous Skill-Formation
- 46/03 Hayo, Bernd und Stefan Voigt**
Explaining *de facto* judicial independence
- 47/03 Beckenbach, Frank und Maria Daskalakis**
Invention and Innovation as Creative Problem Solving Activities - A Contribution to
Evolutionary Microeconomics
- 48/03 Weise, Peter**
Selbstorganisation - ein fruchtbares Konzept für die evolutorische Ökonomik?
erschienen in: W. Kerber (Hrsg.) (2004), *Studien zur Evolutorischen Ökonomik IX*, Berlin.
- 49/03 Fromm, Oliver; Maria Daskalakis und Oliver Farhauer**
Das Reformprojekt Kostenmanagement im Sozialamt der Stadt Kassel - Die Investive
Sozialhilfe der Stadt Kassel
- 50/03 Eckey, Hans-Friedrich, Reinhold Kosfeld und Matthias Türck**
Intra- und internationale Spillover-Effekte zwischen den EU-Regionen
- 51/03 Blume, Lorenz**
Factors of Successful Local Economic Policies: An Empirical Research of East German Cities
- 52/04 Kosfeld, Reinhold und Christian Dreger**
Thresholds for Employment and Unemployment. A Spatial Analysis of German Regional
Labour Markets 1992-2000
revidiert und wiedereingereicht bei: *Papers in Regional Science*
- 53/04 Daskalakis, Maria und Oliver Fromm**
Entwicklungspotentiale der Region Nordhessen. Eine empirische Bestandsaufnahme.
- 54/04 Grossmann, Harald und Jochen Michaelis**
Trade Sanctions and the Incidence of Child Labour
- 55/04 Eckey, Hans-Friedrich und Reinhold Kosfeld**
Regionaler Wirkungsgrad und räumliche Ausstrahlungseffekte der Investitionsförderung
- 56/04 Nill, Jan**
Evolutorisch-ökonomische Perspektiven einer Theorie ökologischer Innovationspolitik
- 57/04 Kosfeld, Reinhold und Jorgen Lauridsen**
Factor Analysis Regression
- 58/04 Michaelis, Jochen und Angela Birk**
Employment- and Growth Effects of Tax Reforms

- 59/04 Nutzinger, Hans G.**
Die Wirtschaft in der Bibel
erscheint in: U. Ebert (Hrsg.), *Wirtschaftsethische Perspektiven VII*, Duncker & Humblot,
Berlin, 2005 oder 2006
- 60/04 Henrich, Károly**
Globale Einkommensdisparitäten und -polaritäten
-

Impressum

Volkswirtschaftliche Diskussionsbeiträge

Herausgeber:

Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

Universität Kassel

Nora-Platiel-Str. 4

34127 Kassel

Internet: <http://www.wirtschaft.uni-kassel.de>

ISSN 1615-2751